Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

# Bürger-Zeitung

## Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße. Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 124. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Mittwoch den 31. Mai 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

## Vom Tuberkulose-Kongreß.

**Berlin,** 27. Mai.

Der Verhandlungsgegenstand des letzten Kongreßtages war das Heilstättenwesen. Zahlreicher als an den vorhergehenden Tagen waren die Vertreter der Krankenkassen erschienen. Geheimrat Fränkel macht sodann Mittheilung, daß der Kongreßpreis für die beste Arbeit zur Bekämpfung der Tuberkulose von 3000 auf 4000 Mark erhöht sei.

Darauf spricht Geheimrat von Leyden über die geschichtliche Entwicklung der Heilstättenbewegung. Er rühmte zunächst den Anteil Englands an der Heilstättenbewegung. Die Zahl der Betten für Tuberkulose sei dort größer als in irgend einem andern Lande. Auch in Oesterreich, Frankreich, Rußland, Amerika, Spanien, der Schweiz und Schweden ist viel auf diesem Gebiete geschehen, wie im einzelnen ausgeführt wurde. Die Gedanke gesichterte Anregung zur Gründung von Heilstätten ging von Aerzten aus. Vogt-Bern hat 1880 die ersten Vorschläge gemacht. Goldschmidt-Reichenhall und vor Allen Dettweiler haben in Wort und That für diese Ideen gekämpft. Letzteres hat auf dem Kongreß für innere Medizin 1890 in Wiesbaden darüber gesprochen, von Leyden selbst hat 1889 in Berlin das Thema behandelt. Früher zog man keine scharfe Trennung zwischen Heim- und Heilstätten, was zur Folge hatte, daß die Frage in breiteren Kreisen nicht genügend in Fluß kam. Nach der kurzen Unterbrechung, die die Entdeckung des Tuberkulins im Jahre 1890 bedingte, wurden jedoch im Jahre 1891 diese Bestrebungen wieder lebhaft aufgenommen. Als die erste große That ist die Eröffnung der Dettweiler-Volksheilstätte in Falkenstein im Jahre 1892 zu erwähnen. Im gleichen Jahre machte Direktor Gebhardt-Lübeck den Vorschlag, daß tuberkulose Versicherte in Heilstätten aufgenommen werden sollten. Das Reichsversicherungsamt nahm diesen Vorschlag auf. Die erste selbständige Anstalt wurde im Jahre 1897 in Andreasberg im Harz errichtet. Leydens Vortrag auf dem Kongreß in Budapest im Jahre 1894 gab für die Bewegung weitere Anregung. 1896 bildete sich der Berlin-Brandenburger Heilstättenverein unter dem Vorsitz von Althoff, von Leyden und von Fränkel. Die von ihm geschaffene Heilstätte Belzig ist fast vollendet. Gleichzeitig traten die Vereine vom Roten Kreuz unter der Fürstin Hohenlohe und den Stabsarzt Paunwitz in Thätigkeit und gründeten die Heilstätte am Grabowsee. Das unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Fürsten zu Hohenlohe gegründete Zentralkomitee für die Errichtung von Lungenheilstätten hat in fruchtbarster Weise zur Zentralisierung und Zusammenfassung der ausgebreiteten Bestrebungen beigetragen. 33 Volksheilstätten sind jetzt in Deutschland teils im Betriebe, teils in der Errichtung begriffen. Als interessanten Beweis für das Interesse, das die breiten Volksschichten doch an der Bewegung nehmen, kann die Thatsache dienen, daß in einer kleinen Gemeinde von wenigen hundert Seelen 43 Mark 11 Pfennige aus Kleinsten Beiträgen gesammelt und für die Zwecke der Lungenheilstätten für Frauen und Mädchen überwiesen worden ist.

Nach v. Leyden sprach Landesrat Meyer über die finanziellen und rechtlichen Träger der Heilstättenunternehmungen. Um für alle Tuberkulösen zu sorgen, müßten 25,000 Betten geschaffen werden, die eine Baarsumme von rund 100 Millionen erfordern. Eine solche Aufgabe kann nicht mit dem aufopferungsvollen Bemühen einzelner und der Liebesthätigkeit freier Vereinigungen überlassen bleiben. Ihre Lösung ist nur möglich durch finanzielle Unterstützung der staatlichen und behördlichen krankenfürsorgepflichtigen Organe. Zwar besteht nach Lage des gegenwärtig geltenden Rechtes für niemand die gesetzliche Verpflichtung; ein Reichsgesetz zur Bekämpfung der Volkssuchen ist im Jahre 1898 und 1894 von der Regierung eingebracht worden, aber nicht verabschiedet. Nach des Referenten Ansicht brauchen wir keine gesetzliche Regelung der Heilstättenfrage, da die erforderlichen Kräfte bereits latent vorhanden sind, es bedarf nur der Organisation und der zweckmäßigen Nutzbarmachung. Ein besonders wesentlicher Interesse daran, ihren Kranken Gesundheit und Arbeitsfähigkeit zu verschaffen, haben vor allem die Arbeitgeber, die sich geschickte und tüchtige Arbeitskräfte sichern und erhalten wollen, die Krankenkassen, die durch gebotene Abhilfe wieder wiederholter, langdauernder Krankheiten sich zu entlasten bestrebt sind, die Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften, die darauf bedacht sein müssen, daß die Krankheit nicht zu dauernder Erwerbsunfähigkeit und damit zur Rentenzahlung führt, oder daß diese Folge doch, soweit als möglich, hinausgeschoben wird. In erster Linie ist der Staat selbst an der Herstellung gesundheitsgemäßer und der Beseitigung gesundheitsschädiger Verhältnisse interessiert behufs Sicherung und Erhaltung der Volksgesundheit, Mehrung der Volkskraft und des Volkswohlstandes. Neben den vorgenannten wichtigen Faktoren bleibt selbst bei ihren umfassenden Maßnahmen die ergänzende Thätigkeit gemeinnütziger Vereine immer unentbehrlich. Jedenfalls wird ohne die Mitwirkung der Selbstverwaltungskörper der obligatorischen Arbeiterversicherung (Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalten, Berufsgenossen und Krankenkassen) die finanzielle Sicherung der Heilstätten-Unternehmungen in bezug auf Herstellung und Betrieb nicht zu erzielen sein. Lebensgewohnheiten, klimatische Verhältnisse, Familienrücksichten und wirtschaftliche Gründe weisen auf das Ziel hin, in jedem größer en Kommunalbezirke, in Preußen in jeder Provinz, mindestens je eine den Bedürfnissen entsprechend ausreichend große Heilstätte für Männer und Frauen zu errichten. Die in so weit gefaßten Bezirken vorhandenen Kräfte sind gerade stark genug, um ausreichend sichere Träger der Heilstättenunternehmungen zum Nutzen aller ihrer Einwohner zu bilden.

Rechtsanwalt Mayer-Frankenthal (Pfalz) referierte über die Aufgaben der Krankenkassen: Die Pflicht der Träger der Arbeiterfürsorge im Kampfe gegen die Tuberkulose soll sich nicht auf die Errichtung und materielle Forderung von Heilstätten beschränken, sondern bis zur präventiven Fürsorge gehen. Zur Erfüllung dieser Pflichten sind erforderlich: a) eine innigere Verbindung der Träger der drei Arbeiterversicherungsarten. Als Anfang dieser Verbindung sind die in der Novelle zum Alterversicherungsgesetze vorgesehenen örtlichen Rentenstellen zu begrüßen; b) ein Recht der Krankenkassen aller Art auf Untersuchung der Versicherungspflichtigen zu Beginn des Arbeitsverhältnisses und auf Verhinderung der Arbeit von Tuberkulösen oder zur Tuberkulose durch Körperbeschaffenheit oder Abstammung Disponierten in tuberkulosegefährlichen Betrieben; c) die gesetzliche Festlegung der Pflicht der Kassenärzte, Kranke, die sich für Heilstättenbehandlung eignen, möglichst frühzeitig und unverzüglich dem Vorstande namhaft zu machen; d) die Erweiterung des Rechtes der Krankenkassen auf Anordnung der Krankenhausbehandlung der Versicherten (§ 7 des Krankenversicherungsgesetzes); e) die Erweiterung der Ordnungsstrafgewalt der Krankenkassenvorstände (§§ 6a, 98a Ziffer 10 KVG.); f) eine innige Verbindung der Träger der Arbeiterversicherung mit den Institutien des Arbeitsnachweises, um den zu Tuberkulose Disponierten oder aus der Heilstättenbehandlung als Arbeitsfähige entlassenen Personen gefährdete und geeignetere Arbeit zu verschaffen; g) die Pflicht der Krankenkassen und von der vierzehnten Woche ab der Alters- und Invaliditätsanstalten zur Zahlung des vollen Krankengeldes an die Angehörigen des der Anstaltsbehandlung überwiesenen Kranken auf die ganze Dauer dieser Behandlung. Mayer beantragte sodann, daß der Kongreß eine Resolution fassen solle, in der es ausgesprochen wird, daß es Aufgabe des Staates sei, zu den Heilstätten Zuschüsse zu machen. Da jedoch, wie der Vorsitzende bemerkte, die Kongreßleitung beschlossen hatte, keine Anträge oder Resolutionen in dem Kongresse zur Abstimmung zu bringen, so konnte der Anregung Mayers keine Folge gegeben werden.

Herzog von Ratibor dankte allen, die an dem Zustandekommen und dem Gelingen dieses bedeutsamen Kongresses mitgewirkt hatten. Professor Brouardel sprach im Namen der auswärtigen Delegirten: Der glänzende Empfang in Berlin werde ihm unvergeßlich sein. Er sind den Kongreß im Namen der französischen Regierung zum Besuche der Weltausstellung für das nächste Jahr nach Paris ein. Er hoffe, daß die in Berlin neu geknüpfte Freundschaft fortdauere und gelegentlich des Aerztekongresses auf der Pariser Weltausstellung in herzlicher Weise zum Ausdruck komme. Die Worte des berühmten Gelehrten machten auf die Versammlung einen tiefen Eindruck und wurden lebhaft applaudiert. Nachdem Geheimrat v. Leyden ein dreimaliges Hoch auf den „wahrhaft idealen" Präsidenten des Kongresses, den Herzog von Ratibor, ausgebracht hatte, schloß der Kongreß.

## Politische Uebersicht.

### Deutsches Reich.

**Die Abrüstungskonferenz im Haag.** Aus weiteren amtlichen Mitteilungen der Konferenz ergiebt sich, daß die dritte Kommission beschlossen hat, vor der Beratung des von Rußland eingebrachten Antrages betreffend die Vermittelung und das Schiedsgericht und der zu derselben Materie vorliegenden Anträge Englands, Italiens und der Vereinigten Staaten eine Unterkommission einzusetzen, welche mit der Prüfung und Vergleichung dieser verschiedenen Anträge betraut ist. Dieser Kommission gehören an: Prof. Dr. Asser (Holland), Senator Descamps (Belgien), d'Estournelles (Frankreich), Rechtsanwalt Holls (Vereinigte Staaten), Prof. Dr. Lammasch (Oesterreich), Geheimrat v. Martens (Rußland), Nationalrat Odier (Schweiz) und Prof. Dr. Zorn (Deutschland).

**Byzanz.** Das „Solinger Kreis- und Intelligenzblatt" schreibt zu dem Empfange der Teilnehmer des Tuberkulose-Kongresses beim deutschen Kaiser: „Unserm Mitbürger, Herrn Sanitätsrat Dr. Stratmann wurde die hohe Auszeichnung zu teil, daß er von den Majestäten in ein längeres Gespräch gezogen und schließlich durch gnädigen Händedruck entlassen wurde. Auch der Kronprinz und die anderen Prinzen reichten unserm Mitbürger die Hand. Dieser Vorgang wurde viel bemerkt und besprochen; Herr Sanitätsrat Dr. Stratmann wurde von den anderen Kongreßdelegierten zu der seltenen Auszeichnung beglückwünscht und vielfach nach der Ursache derselben gefragt."

**Maßregelungen liberaler Abgeordneter.** Dem Abg. von Kardorff, der in einer Zuschrift an die „Berliner Neuesten Nacht." dem Fürsten Bismarck nachgeäußert hat, daß er niemals das politische Verhalten von bemerkten Abgeordneten zum Gegenstand von Maßregelungen habe machen lassen, bringt die „Voss. Ztg." aus dem Buch von Rudolf Parisius über „Deutschlands politische Parteien" eine Statistik über Maßregelungen während der Konfliktszeit in Erinnerung. Von den Beamten, die dem Abgeordnetenhause angehörten, wurden die Oberregierungsräte v. Bockum-Dolffs und v. Diederichs, die Regierungsräte Hancke, Seubert, Ziegert und Krieger strafversetzt, die Staatsanwälte Oppermann und Schröder und der Landrat zur Megede zur Verfügung gestellt, die Richter Aßmann, Blochmann, Bassenge, Calom, Forstmann, Frommer zur Strafversetzung, Groote, von Lyskowski, Parisius zur Dienstentlassung verurteilt. — Ursache zu dieser historischen „Ausgrabung" giebt eine Preßfehde, nach welcher eine Maßregelung derjenigen preußischen Landräte und gleichzeitig Landtagsabgeordneten nicht unmöglich sei, welche gegen die Kanalvorlage stimmen würden.

**Die ausgewiesene Braut.** Unter dem Ausweisungskurse in Schleswig-Holstein ist nichts unmöglich, auch nicht eine Hochzeit mit Hindernissen. Aus Hadersleben wird uns gemeldet: In der Kirche zu Sem, unmittelbar jenseits der Grenze, fand dieser Tage eine Hochzeit unter eigenartigen Verhältnissen statt. Der Bräutigam, der Fischler Post aus Spandet, mußte sich ohne Braut jenseits der Grenze begeben, denn die Braut war vor kurzem ausgewiesen worden, weil deren Dienstherr, Hofner Andersen in Aarup, eine hänische Versammlung in Tostlund besucht hatte! Sobald die Trauung beendet war, kehrte das junge Ehepaar nach Spandet zurück. Am Tage darauf erschien ein Gensdarm, um das ausgewiesene Mädchen, von dessen Verheiratung er noch nichts erfahren hatte, aufs neue über die Grenze zu befehlen. Dieses Bemühen war jedoch vergeblich, denn jetzt war die ausgewiesene Person durch ihre Verheiratung preußische Unterthanin geworden. Sie wird nun fortan den preußischen Staat ebenso mit starkem Arm schützen, als sie ihn vor ihrer Vermählung gefährdet hatte. So geschehen 1899.

**Vergehen gegen das geistige Urheberrecht.** Bekanntlich ist bezüglich der gestohlenen Briefe des Freiherrn von Stumm gegen den „Vorwärts" eine recht merkwürdige Anklage erhoben worden. Die „Volkszeitung" bemerkt zu dem Prozesse: „Es handelt sich hier um eine völlig neue Erscheinung auf dem Gebiete des Preßwesens. Im ersten Augenblick wundert man sich, daß in diesem Falle das „Mädchen für alles", der grobe Unfugsparagraph, nicht in Aktivität versetzt worden ist, mit dem doch sonst schon die erstaunlichsten Erfolge erzielt worden sind. Aber es scheint, der Paragraph solle endlich an seinem Prestige einbüßen, was wir für einen großen Fortschritt in der Rechtsprechung halten würden."

**Gegen den obligatorischen Ladenschluß.** Der offiziösen Münchener „Allg. Zeitung" wird aus Berlin telegraphiert: Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, hat sich bereits die Mehrzahl der deutschen Regierungen mit Entschiedenheit dagegen erklärt, daß in die Gewerbenovelle eine Bestimmung über einen obligatorischen Ladenschluß aufgenommen werde, wie ihn die Kommission des Reichstages vorsehen zu müssen glaubte.

**Die Landräte und die Kanalvorlage.** Daß ein Teil der im Abgeordnetenhaus stehenden Landräte für die Kanalvorlage eintreten werde, ist höchst wahrscheinlich; sie bedenken ihr Fortkommen und werden sich trotz der agrarischen Oppositionsbrieger mit der Regierung nicht verfeinden; die sonderbaren liberalen Reden von den Gehorsamspflichten der Beamten sind nicht einmal nötig, um die Landräte an das zu erinnern, was ihnen frommt. Von einzelnen Landräten steht es bereits fest, daß sie für die Vorlage eintreten werden, zum Beispiel der Vertreter für Marburg, Landrat v. Regelein. Darob große Entrüstung im Bunde der Landwirte. Der Vorsitzende des Bundes in Marburg erklärte der „Hess. Landesz." zufolge in einer Versammlung, man müsse als Landwirt gegen die Vorlage sein, und es sei bereits in diesem Sinne ein Schreiben an den Herrn Abgeordneten gerichtet worden, das dieser aber gar nicht beantwortet haben. Infolgedessen müsse er noch mit einem zweiten Schreiben regaliert werden. Dieses wurde dann auch einstimmig beschlossen.

Nach einem Verzeichnis unerledigter Vorlagen, welches sodann im Abgeordnetenhause durch den Bureaudirektor ausgegeben ist, harren noch 24 Regierungsvorlagen, 6 Initiativanträge, 6 Berichte der Wahlprüfungskommission und 15 Kommissionsberichte über Petitionen der Durchberatung.

## Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 11

„Ich erriet vielleicht mehr, als ich entdeckte," sprach Wallram weiter. „Ich weiß jetzt, daß Du Karl Gounod liebst, daß Du unklugerweise sehr oft heimlich mit ihm zusammenkommst, daß Dein Vater Dich ebenso gern meinem Jean als ihm zum Weibe gäbe, und daß Karl zu schwach und zu leichtfertig ist, ein guter Gatte zu werden, selbst wenn die Zeit einst kommt, in der seine Stellung ihn berechtigt, Dich zum Weibe zu verlangen."

„Ich werde seine Gattin sein, Ernst!" rief sie mit aufleuchtendem Blick.

„Noch sehe ich nicht, wie und wann. Verläßt er sich auf mich?"

„Nein."

„Das ist vernünftig, Mila. Er darf nicht daran denken, sein Glück mit meiner Hilfe begründen zu wollen."

„Er denkt auch nicht daran, Ernst. Du weißt, wie stolz er ist."

„Ja, ich kenne ihn durch und durch und weiß, daß er in dieser Angelegenheit nicht redlich gegen mich handelte."

„Aber . . ."

„Aber, ich will keinen Streit mit Karl. Ich habe zu lange mit ihm zusammen gelebt, er ist zu sehr ein Teil meines eigenen Selbst geworden, als daß ich ihm nicht das beste wünschen sollte, aber mein Vertrauen zu ihm habe ich verloren."

„O, Ernst, Du darfst ihn nicht zu strenge beurteilen. Er liebt und verehrt Dich so sehr. Du mußt ihm und mir verzeihen, wenn Du findest, daß wir Dich hintergangen haben."

„Ja, beiden oder keinem, daß versteht sich. Wie alt wirst Du an Deinem nächsten Geburtstag?"

„Siebzehn Jahre."

„Das ist noch sehr jung. Du bist kaum mehr als ein Kind, Mila."

„Und dennoch dachtest Du . . ."

„Ja, ja, Mila, ich war ein Narr, aber ich war darauf vorbereitet, zu warten. Dir noch jahrelang Zeit zu lassen, bis Du die Gewißheit erlangt, daß ich Deiner würdig sei. Das ist ein Unterschied, Kind. Karl würde Dich morgen heiraten, wenn Du einwilligtest."

„O ja," rief das Mädchen begeistert.

„Ohne einen Pfennig zu besitzen, ohne die Möglichkeit, seinen Lebensunterhalt anderwärts, als auf Stillhorst zu verdienen."

„Nein, nein, darin irrst Du, Ernst, er hatte andere Ansichten, doch sprechen wir davon noch nicht."

„Ich bin nicht neugierig, Mila. Ich denke jetzt nicht an Karl, sondern ausschließlich an Dich."

„Und weshalb willst Du Dich um ein so thörichtes, eigensinniges Ding, wie ich es bin, bekümmern, Ernst?"

„Weil ich Dein Freund bin, Mila."

„Ja, ja, dessen bin ich gewiß, das hast Du mir oft genug unwiderleglich bewiesen, und Gott weiß, daß ich nicht undankbar gegen Dich bin. Du hast es mir heute abend aufs neue bewiesen, indem Du aus Schonung für mich ein Geheimnis bewahrtest."

„Du darfst in dieser Sache nicht zu viel von mir erwarten."

„So willst Du mich verraten?"

„Warum ist es Verrat?"

„Er darf es nicht wissen, o, er darf es nicht wissen," rief sie entsetzt.

„Wer, Dein Vater? Du fürchtest ihn doch nicht, Mila?"

„Ich fürchte das, was er dazu sagen wird."

„Und fürchtest auch Karl, offen vor ihn hinzutreten?"

„Nein, er würde Papa noch heute alles entdecken, wenn ich es ihm gestattete."

„Das ist rechtschaffen. Warum aber ist meine kluge, kleine Mila, die für gewöhnlich so pflichttreu, geduldig und freimütig ist, ängstlicher, offen und redlich zu handeln, wie ihr Geliebter?"

„Karl ist zu sanguinisch, zu ungestüm."

„Und Papa würde uns nicht verzeihen, wie Du mir mit der Zeit verzeihen würdest, wenn Du mein Vater wärst."

„Mit der Zeit, ja, Mila. Aber Du erwartest von mir, daß ich Dir heiße, den redlichsten, wahrhaftigsten Freund, den ich besitze, zu betrügen, den Mann, dem ich in Kanada zuerst begegnete, und dessen unentwegte Ehrlichkeit mich selber ehrlich machte. Kannst Du das in Wirklichkeit von mir erwarten, Mila?"

„Um meinetwillen thue es, Ernst," sagte sie, „um dieser einzigen Möglichkeit willen, die mein Glück sichert."

„Findest Du keinen anderen Grund dafür, Mila?"

„Nein," erwiderte sie zögernd.

„Sage also, um Deines Vaters willen, vor allen Dingen um Deines braven Vaters willen."

„Du hast recht, Ernst, vergieb mir," murmelte Mila.

„Es wäre für ihn ein Todesstoß, zu wissen, daß sein einziges Kind ihn betrogen hat. Was sollen wir ihm aber sagen?"

Mila saß noch immer vor dem Flügel, die Hände ineinander gefaltet und verwundert und hilflos zur Decke aufblickend wie ein Kind, das sich in einer fremden Welt nicht zurechtfinden kann. Sie war plötzlich nach alledem in einer ihr unbekannten Welt erwacht, deren düstere Nebel beklemmend über ihr zusammenschlugen, einer Welt, in der nichts so war, wie sie es sich gedacht hatte, und das Glück, auf welches sie gerechnet hatte, ihr sehr zweifelhaft erschien; da waren überall nur Dornen und Abgründe, die die Blumen von gestern trügerisch verdeckt hatten. Wohl war ihr Karl Gounod als Hort und Schutz geblieben, aber die Freunde, die sie länger kannte als ihn, wichen wie Traumgestalten vor ihr zurück.

„Was sollen wir ihm sagen?" wiederholte Wallram, in seinem unruhigen Auf- und Niederwandern innehaltend.

„Ich hoffte, Du würdest mir raten, was zu thun sei?" erwiderte Mila.

„Bist Du darauf vorbereitet, Karl aufzugeben?"

„Nein, o nein."

„Ihm kein endgültiges Versprechen zu erteilen, ihn zum Warten aufzufordern, bis . . ."

„Mißverstehe mich nicht, Ernst, ich bin jederzeit bereit, ihm zu folgen."

„Dann weiß ich nicht, was ich Dir raten soll, meine arme Mila."

„Aber mein Vater . . ."

„Ich will ihm sagen, daß Du mich ausgeschlagen hast, daß ich mindestens zwanzig Jahre zu alt für Dich bin."

„Und das übrige?"

„Werde ich für eine Weile noch verschweigen."

„Teurer, einziger Freund," rief sie, seine Hand ergreifend, die sie in ihrer Dankbarkeit an die Lippen gezogen haben würde, wenn er es nicht zu verhindern gewußt.

„Um Deines Vaters willen, nicht Deinetwegen, Mila," wiederholte er sehr ernst, „bedenke das wohl."

„Ja, Ernst," nickte sie traurig.

„Jetzt bin ich schon weniger verwirrt und sehe klarer, welcher Schritt zunächst geschehen muß."

„Und dann?"

„Dann werde ich Dich zuvor benachrichtigen, ehe ich mit Deinem Vater spreche, Mila."

„Ich danke Dir, Ernst; Du bist unter allen Umständen und in allen Lebenslagen derselbe offene, ehrliche und zuverlässige Charakter."

„Beinahe ein Held, nicht wahr? Beinahe wie der arme Karl?"

„Armer Karl?"

„Reicher Karl also, reich in Deiner Liebe, mein Kind. Geh jetzt auf Dein Zimmer, gute Nacht."

Sie gehorchte wie ein Kind, er öffnete die schwere Eichenthür und blickte ihr lange nach. Als sie in dem dunklen Flur verschwunden war, trat er, die Arme auf dem Rücken gekreuzt, in das Zimmer zurück, um das, was geschehen sollte, zu überlegen, wie er schon so manches seltsame Lebensrätsel überdacht und erwogen hatte.

War dieses schwieriger zu verstehen und zu lösen, daß seine Stirn sich mehr und mehr umdüsterte, und sein Gesicht immer tiefere Furchen zeigte?

* * *

Am nächsten Morgen suchte der Lehrer sehr früh die Gelegenheit zu einer Unterredung mit Wallram, den er mit dem Ausjäten von Disteln auf dem nahen Acker beschäftigt fand. Der Landwirt sah auf und lachte, als er den Freund herankommen sah. Er hatte sich am Abend alles zurecht gelegt und war seiner Rolle jetzt sicher. Was er dabei litt, durfte niemand ahnen. 67,17

In Berlin fand gestern der Kongreß der Krankenkassen Deutschlands statt, auf welchem die Orts-, freien Hülfs- und Betriebskrankenkassen durch etwa 200 Delegirte vertreten waren. Auf die gefaßten Beschlüsse kommen wir noch des Näheren zurück.

Bei einer Festlichkeit in Pforzheim hielt der Großherzog von Baden eine Rede, in der er u. a. scharf betonte: „Es wird vielfach gesucht, das Verdienst des Gewordenen auf andere zu legen. Er war's, der erste Kaiser und nur er, der den Gedanken nach dem Siege fest und hochgehalten hat, ihm haben wir zu verdanken, daß wir Reich und Kaiser haben." — Die Bismarckfeien und sonstigen Aufzeichnungen lauten bekanntlich anders!

Nach der amtlichen Feststellung erhielt bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Straubing am 25. d. Mts. von den 12110 abgegebenen Stimmen Eschinger (Centr.) 6068, Wieland (Bauernbund) 5975. Eschinger ist gewählt.

Die Strafkammer in Posen verurteilte den Chefredakteur der „Posener Zeitung", Goldbeck, wegen Beleidigung des Oberpräsidenten Frhrn. v. Willamowitz-Möllendorf zu 500 Mark Geldstrafe. Ursprünglich war Goldbeck zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, das Urteil jedoch vom Reichsgericht aufgehoben worden. Bei der heutigen Urteilsfällung wurde die Erklärung Goldbecks berücksichtigt, daß ihm jede Absicht der Beleidigung des Oberpräsidenten ferngelegen habe.

## Ausland.

**Frankreich.** Der Prozeß Dreyfus. In der Umgebung des Justizpalastes herrscht vollkommene Ruhe; nur einige Dutzend bunter und zweideutiger Gestalten warten vor der Pforte, die zum Schwurgerichtssaale führt. Im Innern herrscht eine auffallende Leere. In der großen Wandelhalle der Anwälte ist ein doppelter Aufsichtsdienst der Mannschaften der Garde Republicaine unter persönlicher Leitung des Polizeipräfekten Blanc eingerichtet. Die Vorhalle des Schwurgerichtssaales ist für den Fall Déroulède-Habert abgesperrt. Weder hier noch draußen findet man die Clemenz, die im Vorjahre den Prozeß Zola zum Schauplatz einer wilden Hetze machten. Der Obergerichtsschreiber ruft die Angelegenheit Dreyfus auf und der Vorsitzende giebt dem Berichterstatter Ballot-Beaupre das Wort, der sofort in die historische Darlegung der Angelegenheit eintritt.

Ballot-Beaupre verliest seinen Bericht unter tiefem Schweigen im Saale. Er beginnt mit der Darstellung der Untersuchung gegen Dreyfus und der Anklagepunkte und Beweise und hebt dabei hervor, daß die einzige Grundlage der Anklage das Bordereau war. Dann geht er die Entwicklung der Voruntersuchung durch und verliest die Berichte du Paty de Clams und Henrys. Henrys Bericht steht im Widerspruch zu den Erklärungen in Dreyfus' erstem Verhör, das nach diesem Bericht stattfand. Der Berichterstatter verliest ferner die Beteuerungen der Unschuld, die Dreyfus unaufhörlich erneuerte. Dann macht er Mitteilungen über die Schriftuntersuchungen und bemerkt, du Paty de Clam habe Dreyfus während eines Verhörs mitgeteilt, die Sachverständigen hätten ihm die Urheberschaft des Bordereaus einstimmig zugeschrieben, was nicht der Fall war. Dann wird über die Verurteilung Dreyfus' und die Verwerfung des Kassationshofes berichtet. „Das Urteil", führt Ballot-Beaupre aus, „ist grundsätzlich unwiderruflich, allein es kann in den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen aufgehoben werden. Es kann dies durch Vernichtung geschehen, weil das Urteil dem Gesetz zuwider ergangen ist, dann kommt es wenig darauf an, ob das Urteil mit einem anderen vereinbar ist oder nicht; es genügt, daß die gesetzlichen Formen verletzt worden sind. Eine Beurteilung kann aber auch auf dem Wege der Revision angefochten werden, allein in diesem Falle geht die Frage der Schuld oder Unschuld über alles, und es ist unwesentlich, ob die Formen eingehalten worden sind." Der Berichterstatter will auf die Annullierung nicht eingehen. Nur der Justizminister kann letztere auf Grund des Art. 441 der St.-P.-O. verlangen; er hat dies nicht gethan. Nach einem kurzen Vergleich zwischen der alten und der neuen Gesetzgebung führt der Berichterstatter aus, es genüge für die Revision, daß ernste Vermutungen für die Unschuld des Verurteilten vorhanden seien. Ein Revisionserkenntnis auf diesem Grunde bedinge nicht notwendig die Freisprechung des Verurteilten durch das bestellte Gericht.

Die Revisionsdenkschrift hebt hervor, daß die einzige Grundlage der Anklage, das Bordereau, ziemlich locker war. Als man dies einsah, nahm man seine Zuflucht zu der auffälligsten Gesetzesverletzung, um diese Grundlage zu befestigen. Man teilte dem Kriegsgerichte geheime Aktenstücke mit, die nicht einmal auf Dreyfus Bezug hatten. Die Wirklichkeit dieser Mitteilung ergiebt sich aus der Aussage Cassinis-Periers und aus den Weigerungen Merciers und Boisdeffres, die Fragen, die in dieser Beziehung an sie gerichtet worden, zu beantworten. Diese Antwortverweigerung war ein thatsächliches Geständnis. Jene gesetzwidrige Mitteilung von Schriftstücken könnte als Grund für die Nichtigkeitserklärung des Urteils angeführt werden; überdies bildet sie auch eine neue Thatsache im Sinne des Gesetzes. — Zum Schluß erklärte Ballot-Beaupre, der englische General Talbot habe an den Kassationshof ein Schreiben gerichtet, in dem er mitteilt, daß die vom General Gallifet ihm zugeschriebenen Aussagen über die Beziehungen der fremden Militärattaches in Paris zu Esterhazy der Berichtigung bedürften. Er sei von Gallifet dahin verstanden worden, daß auch er selbst zu Esterhazy in Beziehung gestanden habe; das sei aber nicht der Fall gewesen. Um 6 Uhr 10 Minuten wurde die Sitzung geschlossen. Morgen wird Ballot-Beaupre seine eigenen Schlußfolgerungen begründen. Draußen auf dem Seine-Ufer hatten sich nur wenig Neugierige angesammelt. Die Ruhe wurde nicht gestört.

— Der Prozeß Déroulède-Habert. Am 23. Februar, am Begräbnistage Felix Faures, richtete der Hauptmann Déroulède an den General Roget, der sich an der Spitze seiner Truppen befand, folgende Worte: „Nach den Elysée, Herr General! Folgen Sie uns nach dem Bastillenplatz, nach dem Stadthause, es erwarten uns Freunde, es wird ein militärischer 4. September ohne Blutvergießen sein, ich bitte Sie, Herr General, retten Sie Frankreich!" Marcel Habert rief unterwegs: „Nach Paris! kommen Sie mit uns zum Elysée!" Es folgten die Vorgänge in der Reuilliykaserne, wo Déroulède rief, die Soldaten und Offiziere sollten ihm helfen, eine Republik des Volkes einzusetzen und die Parlamentarier wegzujagen. Als die Bemühungen des Generals Florentin, die beiden zum Verlassen der Kaserne zu bewegen, erfolglos blieben, wurden sie verhaftet. Die Anklageakte sagt: Ein Attentat wurde nicht ausgeführt, es liegt nicht einmal der strafbare Versuch eines Attentats vor, dagegen sind die an Roget gerichteten Worte als Aufreizung zum Attentat anzusehen, was nach Artikel 87/88 des Strafgesetzbuches bestraft wird. Die Worte der Angeklagten im Kasernenhofe bildeten den Versuch, Militärpersonen zum Ungehorsam zu verleiten und sie ihren militärischen Pflichten abspenstig zu machen. Dieses Verbrechen wird bestraft laut Art. 23, 24, 25, 45 und 49 der Gesetze von 1881 und 1893. Die erste Strafthat wird bestraft mit Gefängnis von drei Monaten bis zu zwei Jahren oder mit 100 bis 3000 Franken Geldbuße, die zweite mit Gefängnis von einem bis sechs Monate und 100 Franken Geldbuße. Auch dieser Prozeß nahm gestern vor dem Schwurgericht seinen Anfang. Die Verhandlung nahm in ihrem Verlaufe den Charakter eines Zwiegesprächs zwischen dem Vorsitzenden und Déroulède an. Der Vorsitzende sagt: Aber durch einen Gewaltstreich können Sie doch nicht eine Umänderung der Verfassung erreichen wollen? Déroulède liest darauf eine Art Privatissimum über die von ihm ins Auge gefaßten Umgestaltungen. „Wie so?" sagt er, „bei frühern Verfassungsänderungen schossen die Soldaten auf das Volk, also weshalb sollten die Soldaten nicht einmal auf die Parlamentarier schießen können?" Die staatswissenschaftlichen Erörterungen zwischen dem Vorsitzenden und Déroulède setzten sich in liebenswürdiger Weise fort, aber allmählig scheint es, als ob nicht Déroulède, sondern der Vorsitzende der Angeklagte sei, und zwar in dem Sinne, daß Déroulède fortwährend den Richter verbessert und widerlegt. Auf das Verhör Déroulèdes folgt das seines Schildknappen Habert, das bald zu seinem Abschluß gelangte und wenig Interessantes bot. Der erste und Hauptzeuge war natürlich der General Roget. Er sprach mit trockener Stimme und machte nicht den Eindruck eines Diktators. Klugerweise erinnerte er sich nur sehr dunkel der Dinge, die geschehen sind; er habe an andere Sachen zu denken, sagt er, und behauptet steif und fest, daß niemals ein Versuch zu einer Verleitung bei ihm gemacht worden sei. „Ich hätte das von niemand geduldet!" Ein neuer Zeuge folgt und bestätigt die Aussage Rogets, daß er zu Déroulède gesagt habe: Lassen Sie mich los! Machen Sie sich fort! Aus dem weitern Zeugenverhöre ist hervorzuheben, daß ein Zeuge sagte: „Wir stehen am Vorabend großer Ereignisse", und der Anfang eines Satzes eines andern Zeugen: „Die skandalöse Ernennung Loubets zum Präsidenten der Republik trägt die Schuld an allem, was geschieht." Vergebens versuchte der Vorsitzende, diesem Redner den Mund zu schließen. Der Zeuge sagte, als Zeuge müsse er auf seiner Aussage bestehen. Einer der Anwälte kam dem Zeugen zur Hülfe, und schließlich ergab sich der Vorsitzende in die Ausführungen dieses Zeugen, daß sich die ganzen Vorgänge von der Wahl Loubets herleiteten. Die Sitzung wurde darauf vertagt und die Anwesenden entfernten sich, zeitweise unter dem Rufe: Es lebe die Armee! Vor dem Gerichtsgebäude fand der Ruf keinen Widerhall. Nur wenige Neugierige hatten sich dort eingefunden, um den Schluß der Sitzung abzuwarten.

**Auf den Philippinen** will General Otis den Feldzug auch während der Regenzeit „mit äußerster Energie" fortführen. Auf welche Weise der General seine Absicht verwirklichen will, bleibt vorläufig sein Geheimnis.

# Arbeiterfrage.

Während in allen anderen Zweigen der Krefelder Industrie die Lohnbewegung zum Abschlusse gekommen ist, ist die Lohnfrage der Stoffweber, die bekanntlich zuerst in den Ausstand getreten waren, noch nicht geregelt. Es soll sich die Unmöglichkeit ergeben haben, eine gemeinsame Lohnliste für alle Arbeiter der Stofferzeugung auszuarbeiten. Nunmehr haben die Arbeiter allein eine Lohnliste für die verschiedenen Zweige ausgearbeitet, welche für die Stoffweber einen durchschnittlichen Tagesverdienst von 3.50 Mark berechnet. Die Liste wird, nachdem sie die Billigung der Arbeiterausschüsse gefunden hat, den Fabrikanten unterbreitet werden. — Die Arbeiter der Bindfadenfabrik Fr. Wahl und Söhne zu Biersen sind in den Ausstand eingetreten. — In Mainz ist der Ausstand der Zimmerer durch die Vermittlung des dortigen Oberbürgermeisters beendet. Beide Teile haben nachgegeben. — Der Ausstand der Dreher und Schleifer in der Maschinenfabrik von Fritz Tonnar in Düsseldorf hat noch zehntägiger Dauer beendigt. Die Arbeiter hatten eine Lohnerhöhung von 20 Prozent und zehnstündige Arbeitszeit statt der bisherigen elfstündigen gefordert. Die Firma bewilligte schließlich die Herabsetzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 18 Prozent. — Wie schon berichtet worden ist, haben die Arbeiterinnen der Zwirnspinnfabrik der Niederrheinischen Flachsspinnerei in Düren die Arbeit niedergelegt. Sie fordern Herabsetzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden und Stundenlohn bis zu 25 Pfg., statt bisher 15 Pfg. Da der Betrieb ohne die Zwirnspinnerei nicht aufrecht zu erhalten ist, so kündigte die Gesellschaft den übrigen Arbeitern mit Ausnahme von solchen, die während der Ausstandszeit Ausbesserungen vornehmen sollen. — Auf der Privatgrube Spitter arbeiteten gestern 145, es streiken 338 Bergleute. Die für gestern anberaumte Versammlung findet heute statt behufs Beschlußfassung über Fortsetzung des Ausstandes. In Klein-Rossseln arbeiteten gestern 1812 Mann, 97 fehlen. Sonst alles ruhig. — Eine allgemeine Aussperrung der Berliner Steinsetzer hat der am Freitag begonnene Streik zur Folge gehabt. Am Freitag Abend fand auf Veranlassung der Steinsetzer-Innung eine Versammlung der durch den Ausstand betroffenen Arbeitgeber statt, in der beschlossen wurde, den Streik mit der allgemeinen Aussperrung zu beantworten. Am Samstag Abend wurden die Steinsetzergesellen abgelohnt. Die Arbeiter sollen nicht früher wieder eingestellt werden, bis der Streik beendet ist. In Betracht kommen gegen 200 Mann. Bei sieben Firmen sollen die Forderungen der Streikenden bereits anerkannt sein: — Das Ergebnis der internationalen Sozialistenkonferenz in Brüssel ist, daß der Ausschluß der Anarchisten vom nächstjährigen Pariser Kongreß aufrecht erhalten bleibt, dagegen wird den Gewerkvereinen und Trade Unions, auch soweit sie nicht ausdrücklich auf sozialdemokratischem Standpunkt stehen, der Zutritt gestattet. Der Kongreß in Paris findet im Juni oder September statt. — Aus Lüttich meldet man, daß verschiedene Kohlengruben die nach dem Ausstand bewilligte fünfprozentige Lohnerhöhung auf zehn Prozent erhöhten.

## Zur Vergebung der städtischen Kanalbauten.

Wie wir aus dem Redaktionsberichte der jüngsten **geheimen** Stadtratssitzung ersehen, wurden die diesjährigen Kanalbauten, welche wiederum einen ganz bedeutenden Betrag repräsentieren, an zwei Firmen in Leimathe und in Duisburg vergeben. Erwägt man nun, daß der ziffernmäßige Unterschied in den Submissionsangeboten zwischen diesen beiden Firmen und einer solchen aus Hamburg **nicht weniger als 36,000 Mark** beträgt, d. h. daß die Stadt nunmehr den genannten beiden Firmen diese Summe von 36,000 Mark **mehr bezahlt**, so ist das ungefähr das — patentteste, was sich unsere städtische Verwaltung bisher auf so manchen Gebieten des öffentlichen Lebens leistete! Es war denn auch zuerst die Rede davon, daß man in öffentlicher Sitzung die Gründe bekannt geben werde, die für die vorliegende Entscheidung maßgebend gewesen seien —, Gründe, welche (wie wir von vornherein betonten, weil wir sie bei ungefähren zu kennen glauben) vielleicht den oberflächlichen Nachdenken einleuchtend sein mögen, die aber nichts weniger als durchschlagende sind. Doch nicht einmal das! Wiederum hat man vorgezogen, überhaupt nichts zu sagen und, nachdem der Presse der obligate höfliche Fußtritt geworden, hinter verschlossenen Thüren eine fadenräthliche Entscheidung zu treffen, die den Steuerzahlern ohne Weiteres eine Mehrlast von 36,000 Mark auf den Hals ladet.

Wir betonten, daß durchschlagende Gründe für einen solchen Submissions-Entschluß nicht ins Feld zu führen seien. Es liegt das eben an dem **System**, wie in Düsseldorf Kanalbauten betrieben werden. Bedenkt man, daß **erst jetzt** — zu Ende Mai — die **diesjährigen Kanalbauten** vergeben werden, so möge schon aus dieser Thatsache ein Jeder seinen Vers machen. Die große Hälfte der schönen und günstigen Arbeitszeit ist dahin, es muß also, um die Arbeiten voll zu bewältigen, mit ganz besonderer Energie gearbeitet werden! Dem Unternehmer bleibt nicht die nötige Zeit, einen geregelten Betrieb herzustellen — erhält er doch erst im letzten Augenblicke Gewißheit! — und auch die Ansprüche an die physische Arbeitskraft — etwa 500 bis 700 Arbeiter — lassen sich in der Höhe der Bausaison nur in einer kleinen Revolution der gesamten Bauarbeiten bewältigen. Soll es da ein Wunder scheinen, wenn die Unternehmer mit höheren Preisen submittieren? Die wenigen Monate, die namentlich in Anbetracht der Gefährlichkeit der Kanalarbeiten, als günstige zu bezeichnen sind, eilen blitzgeschwind dahin, und während man die Zeit des März, April und Mai ungenutzt liegen ließ, dehnen sich nunmehr die Arbeiten bis zum November-Dezember aus, wird die Arbeitszeit kürzer und kürzer, der Betrieb gefährlicher und gefährlicher. Warum denn werden diese Arbeiten nicht schon im **Herbste des vorausgehenden Jahres vergeben?** Man rede nicht von mangelnden Geldern! Ganz abgesehen davon, daß die jüngste große Anleihe längst unter Dach und Fach ist, konnte man mit diesen Millionen bereits im vergangenen Herbste bequem rechnen! Man ist sonst nicht so penibel! Aber dann hätte sich zum Wenigsten ein geregelter Betrieb zu Anfang der Bausaison geltend machen können, — der Strom der Bauarbeiter ergießt sich zu Anfang des Frühling nach hier —, die günstigsten Arbeitsmonate konnten voll ausgenutzt werden und der Unternehmer hätte naturgemäß ein für uns bedeutend günstigeres Submissionsangebot liefern können, als wenn er mit fortwährenden Zufällen zu rechnen hat.

Warum? Ja, Warum?

Das alles und noch einiges hätte die gesamte Bürgerschaft öffentlich gerne bestätigen oder — sofern man es gekonnt! — entkräften hören! Doch nur eine Konsequenz der bisherigen Geplogenheiten ist's, wenn man auch diese Sache unter Ausschluß der Oeffentlichkeit abthat, wenn man — und das betonen wir nochmals — einen Beschluß faßte, welcher den Steuerzahlern nunmehr 36,000 Mark kostet. Um diese Summe war eine solvente, leistungsfähige Hamburger Firma billiger.

Als damals — es war zu Anfang vorigen Jahres — die Umwandlung der heutigen Pferdebahn in einen elektrischen Betrieb ausgeschrieben wurde, da war die Firma Schuckert in Nürnberg unter den submittierenden Firmen längst nicht die billigste. Als indes Schuckert Wind bekam — auf welche Weise, mag ja dahingestellt bleiben! — daß eine Berliner oder Kölner Firma ihn unterboten, wurde seinerseits flugs noch billiger offeriert und der Stadt ein anständiges Sümmchen gerettet.

Und nun ein ander' Bild!

Als unlängst der Firma Ph. Holzmann & Co. in Frankfurt a. Main die Millionenarbeiten — Anschüttung der Golzheimer Insel und Verschiebung des Rheinmeßtes — übertragen wurden, da war keine Submission ausgeschrieben. Da konnten Holzmann & Co. einfach fordern! Und das thaten sie denn auch gründlich. Waren in diesem Falle nicht der bedeutenden Großfirmen in Deutschland genug, um auch diesbezüglich eine Submission zu rechtfertigen? Würde denn nicht unter Umständen — zum sogar gewiß — Holzmann & Co. gethan haben, was vordem Schuckert that? Und heute müssen wir an die Frankfurter Herren 4,200,000 Mark zahlen. . . . . .

Wenn es Jemanden als ein Vergnügen erscheint, ein halbes Dutzend städtischer Bürgervereine — darunter sogar einen konfessionellen — zu besitzen und nicht verstehlen, die Straße ist so gerade, wie eine Linie."

„Ist es aber rathsam, ihm das Gefährt ausschließlich anzuvertrauen?" fragte die Hausbäuerin leise. Julius hatte ihre Warnung dennoch gehört, und seine schwarzen Augenaugen flogen von Frau Matthews zu ihrem Gebieter hinüber.

„Ja, meine Liebe," entgegnete Wallram, „ich kann mich auf Julius vollständig verlassen." Der Knabe sprang auf den Bock und warf einen triumphierenden Blick auf Gounod und Jean. Aufs neue wurden Abschiedsgrüße aus getauscht, noch ein Wink mit der Hand, ein Wehen mit den Taschentüchern, und der Wagen rollte davon. Die Arbeiter gingen wieder an ihre Beschäftigung, Frau Matthews kehrte in das Haus zurück, nur Wallram stand noch da und schaute der entschwindenden Geliebten nach, die allen Sonnenschein aus seinem Leben mitgenommen hatte und ihn einsam in der kalten, farblosen Welt zurückließ.

Gounod und Jean blieben in seiner Nähe, aber er bemerkte sie nicht, bis die jungen Leute sich vernehmlich räusperten.

„Wohin wünschen Sie mich zu schicken, Herr Wallram?" fragte Gounod.

„Ich weiß es nicht," lautete die abweisende Antwort.

„Sie meinten, meine Besorgungen führten mich noch einer anderen Richtung," bemerkte Gounod bescheiden.

Wallram erwachte aus seinen Träumen. Er betrachtete den jungen Mann, der ihm so unerschrocken ins Auge sah. Ja, Karl Gounod war ein hübscher, liebenswürdiger Mensch, seltsam, daß ihm das niemals aufgefallen war. „Ja, nach einer anderen Richtung, Karl, und sehr weit weg von hier," sagte er.

„Auf den ganzen Tag?"

„Für Dein ganzes Leben, mein Sohn."

Karl trat erstaunt einige Schritte zurück.

„Komm heute abend um halb zehn Uhr auf mein Zimmer, Karl, und Du, Jean, eine halbe Stunde später." 67,17

„Mein Gott, mein Gott, er hat alles herausbekommen, er weiß alles, Herr Gounod," jammerte Jean. „Wir werden beide fortgeschickt werden."

## Gut Stillhorst.

Roman von Max v. Rosenstein. 12

„Nun, was sagte sie, wie entdeckte es?" fragte Xaver leidvoll.

„Hast Du Mila noch nicht gesehen, Alfred?"

„Nicht, seit ich gestern abend von Euch ging. Sie willigte natürlich . . ."

„Nicht so hastig, alter Freund."

„Ich will Dir nur die Wahrheit gestehen, Ernst; meine Ungeduld, zu erfahren, wie die Angelegenheit . . ."

„Denke nicht mehr daran, Freund," lachte Wallram. „Ich bin viel zu alt für sie."

„Und das stimmt Dich so fröhlich, Mensch?"

„Meine Freiheit ist mir heute morgen so recht klar geworden, Alfred. Ich habe das arme Kind geängstigt und erschreckt. Bin ich nicht alt genug, ihr Vater zu sein? Ich passe in keiner Weise für sie. Alt, ohne Bildung, verbauert, von der Straße aufgelesen, in einer Besserungsanstalt erzogen, durfte ich meine Augen niemals zu ihr erheben."

„Aber Ernst . . ."

„Sobald ich mit ihr sprach, wurde ich meines Irrtums, meines Mißgriffs inne."

„Und sie schlug Dich aus?"

„Sie würde es auch gethan haben, wenn ich doppelt so reich und halb so alt gewesen wäre. Und," fügte er hinzu, seine Hand auf des Freundes Arm legend, „Sie hatte ganz recht, ich erkenne das jetzt so gut wie sie."

„Mila wird sich die Sache noch überlegen, Ernst. Bedenke doch, sie ist noch ein Kind."

„Wir wollen sie damit nicht mehr quälen, Alfred. Ich bin zufrieden, wie es ist."

„Dein Gemüt ist sehr schnell beruhigt," spottete der Lehrer. „Wenn Du die Wahrheit sprichst, bist Du veränderlich wie ein Wetterhahn."

„Ich gebe nur etwas durchaus Hoffnungsloses auf. Sie würde mit mir unglücklich gewesen sein, und daran mußte ich zunächst denken. Ohne Ansprüche an sie, kann ich ihr meine Freundschaft weit besser bewahren. Ich möchte mir ihren Haß nicht zuziehen."

„O, Dich leiten andere Gründe, mein Freund," bemerkte Xaver bitter.

„Ich kann Dir wiederholen, daß ich für sie zu alt und sie zu jung ist."

„Und sie hat Dir entschieden erklärt, daß sie Dich nicht mag?"

„So entschieden als möglich."

„Gut, so ist die Geschichte zu Ende, aber ich will Dir nicht verhehlen, daß es mich betrübt, mein einziges Kind so blind gegen sein eigenes Glück zu sehen."

„Mila wird ein schöneres finden. Wir kennen diesen Plan mit einander aus, ohne ihre Gefühle zu berücksichtigen, ohne die Bedürfnisse ihres Herzens in Erwägung zu ziehen. Sie wird sich einem jungen, hübschen, rechtschaffenen Manne von tadelloser Vergangenheit anschließen und nicht den besten Teil des Lebens an mich gekettet beginnen."

„Und wenn sie ihren Sinn ändert?"

„Wenn sie ihren Sinn ändert, ohne von ihrem Vater beeinflußt und gequält worden zu sein, wirst Du mich allezeit bereit finden."

„Das ist ein vernünftiges und billiges Wort, Ernst, obgleich ich nicht recht verstehe, wieso Du Dir Deinen Mißerfolg so wenig zu Herzen nimmst."

„Sprechen wir nicht mehr davon, Alfred, ich werde für Euch immer der Alte bleiben. Und wenn Du mir einen Gefallen erweisen willst, so sagst Du Mila jetzt keine Silbe."

„Gut, aber sie ist ein eigensinniges, schreckliches Ding."

Gleich nach dem Frühstück fuhr der Wagen vor, der den Lehrer und seine Tochter heimbringen sollte. Die Gäste hatten sich schon von den Hausgenossen, die ihnen das Geleite bis vor die Thür gaben, verabschiedet. Neben dem Gutsherrn stand Karl Gounod, in der Hoffnung, den Kutschersitz einnehmen zu dürfen.

„Sie fahren und doch zur Wohnung, Herr Gounod?" fragte Xaver ahnungslos.

Mila, die schon im Wagen saß, blickte mit pochendem Herzen gerade aus auf die Landstraße. Ihre Augen umflorten sich, als sie Wallrams tiefe Stimme sagen hörte: „Karl hat in einer anderen Richtung zu thun, Freund."

„Das könnte ich später ebenso gut besorgen," wendete Gounod ein.

„Nein, das geht nicht," war die ruhige Erwiderung.

„Er ist dennoch gegen mich," dachte Mila, obgleich sie aus ihres Vaters Benehmen erkannte, daß Wallram ihr Geheimnis nicht verraten hatte. Sie durfte wohl nicht von dem Freunde erwarten, er werde den ferneren Betrug dem Vater gegenüber unterstützen, indem er Karl gestattete, sie nach Hause zu begleiten, aber sie hatte keine Zeit zu ruhiger Ueberlegung. Im Begriff, Stillhorst zu verlassen, auf welcher der Geliebte zurückblieb, war sie bekümmert, erregt und verwirrt und in dem ersten brennenden Schmerz der Enttäuschung ungerecht, wie jede Frau.

„Ich glaubte, Du wärest mir gewogen," flüsterte sie, als Wallram ihr die Hand zum Abschied reichte.

„Ja, Dir, aber nicht Deinem Verbündeten."

„Verzeih, Ernst, ich bin immer voreilig," war ihre sanfte Erwiderung. „Aber welcher grausamen Worte Du Dich immer bedienst."

„Ich bin nur grausam, Mila, um Dich zu schützen. Leb' wohl."

„Leb' wohl, Ernst."

„Wir sehen uns doch bald wieder, Ernst!" rief der Lehrer, gleichfalls in den Wagen steigend.

„Sehr bald, Alfred!"

„Soll ich kutschieren?" fragte Jean, der die Pferde hielt, aber ein strenger Blick des Gutsherrn ließ ihn erschrocken zurückweichen.

„Ich kann auch kutschieren!" rief Julius hervorretend.

„Du verstehst einen Wagen zu lenken?"

„Ich pflegte das Holz, das wir in der Anstalt zerkleinerten, den Kunden vors Haus zu fahren, bis . . ."

„Bis Du eines Tages den Versuch machtest, auf eigene Rechnung davonzufahren. Verhält es sich so?"

„Ja, Herr Wallram."

„Ich erinnere mich, dasselbe gethan und darüber nachgedacht zu haben, wer mir den Wagen wohl abkaufen würde," murmelte Wallram. „Ja, Julius, fahre Du die Herrschaften. Den Rückweg kannst Du

solche Vorkommnisse dennoch ungerügt hingehen zu lassen, zu bedenken wir ihn um diesen Optimismus nicht! Anscheinend indes giebt es solcher Optimisten in Düsseldorf recht, recht Viele! -n.

# Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 30. Mai.

[Rheinische Goethe-Feier in Düsseldorf.] In den letzten Beratungen des Ausschusses, dessen Arbeiten der Regierungspräsident Freiherr von Rheinbaben ein ganz besonderes Interesse widmet, wurde für den Beginn der Festlichkeiten der 5. Juli endgültig bestimmt. Die geplanten Theateraufführungen sind gesichert; die genauen Einzelheiten werden in der demnächst stattfindenden großen Sitzung des Gesamtausschusses und der auswärtigen Vertrauensmänner festgesetzt. Unter den zahlreichen für die Goethehausstellung bereits eingesandten Manuskripten verdienen u. a. besonderes Interesse: einige Tagebuchblätter von Johann Georg Jacobi aus dem Jahre 1774, in denen ein Besuch Goethes im Jacobi'schen Hause (dem Malkasten), ein gemeinsamer Ausflug nach Bensberg, eine Vorlesung alttestamentlicher Romanzen durch Goethe geschildert werden; ferner einige Briefe desselben Jacobi an seine Cousine, welche interessante Streiflichter auf das damalige litterarische Leben in Düsseldorf werfen; ein Briefwechsel zwischen Bürger und Goethe aus dem Jahre 1773, die Leiden des jungen Werther betreffend. Die aus Privatbesitz überlassenen Schriftstücke sind zum großen Teil noch nicht veröffentlicht. — Sehr eigenartig wird die geplante Rekonstruktion der Boisserischen Gallerie altdeutscher Bilder, welche auf Goethe einen so großen Eindruck gemacht hatten, durch Ausstellung der berühmten Strixnerschen Lithographien wirken.

[Panorama Kitz.] Das Panorama bringt in der laufenden Woche die üppigen Naturschönheiten Oberitaliens. Wundervolle Landschaften, weite Seen, von des Himmels wolkenloser Bläue überhaucht, italienische Volkstypen aller Art ziehen am Auge des Beschauers vorüber, und in ausdrucksvollster Weise bereichert dieser sein Wissen und seine Kenntnisse, ohne die — leider allzuhäufig vorhandene Schmalheit des Geldbeutels — gewahr zu werden.

[Krefelder Ausstellung.] In Krefeld plant man für das Jahr 1901 nichts mehr und nichts weniger als eine — Ausstellung! Auf Einladung des dortigen Verkehrsvereins fand kürzlich eine Versammlung von 25 Großindustriellen und führenden Personen statt, in welcher die Frage der Veranstaltung einer solchen Ausstellung erörtert werden sollte. Nach längerer Beratung wurde diese Frage einstimmig bejaht und als Zeit der Veranstaltung der Ausstellung der Sommer 1901 mit allen gegen 3 Stimmen gewählt. Ein Komitee wurde eingesetzt, welches die weitere Behandlung der Angelegenheit (Umfang der Ausstellung, Platzfrage, Garantiefonds usw.) verfolgen soll. — In einem dortigen Blatte wird sodann der weitere Vorschlag gemacht, die geplante Ausstellung gleichzeitig mit der hiesigen im Jahre 1902 stattfinden zu lassen und dieselbe alsdann zu einem Spezial-Unternehmen in den Krefelder industriellen Erzeugnissen (Weberei-Artikeln usw.) zu gestalten.

[Telephonisch abgeschlossene Geschäfte sind gesetzlich gültig.] Ein aus der erfolgten Lieferung von Waren verklagter Kaufmann hatte den Einwand erhoben, daß das der Klage zu grunde liegende Geschäft auf telephonischem Wege geschlossen worden und daß derartige Geschäfte nach Handelsgewohnheitsrecht wegen der Unsicherheit des telephonischen Verkehrs der nachfolgenden schriftlichen Bestätigung bedürfen, deren Einholung im vorliegenden Fall unterblieben sei. Dieser Einwand ist von dem Reichsgericht unter folgender Begründung verworfen worden: Das von dem Verklagten behauptete Gewohnheitsrecht könnte, wenn es überhaupt bestände, nicht die Bedeutung haben, daß — im Widerspruch zu der Vorschrift im Handelsgesetzbuch, wonach auch schon mündliche Vereinbarungen verbindlich sind — die Gültigkeit des telephonisch abgeschlossenen Geschäfts von der nachfolgenden schriftlichen Bestätigung abhänge. Vielmehr ließe sich nur annehmen, das diese lediglich zur Klarstellung des Geschäfts erforderlich sei.

[Goldene Hochzeit.] Den in der Lambertusstraße wohnenden Eheleuten Gottfried Beuckel wurde gestern Abend zur Feier ihrer goldenen Hochzeit ein Ständchen gebracht. Die Häuser waren herrlich geschmückt und strahlten im Lichterglanze.

[Berichtigung.] Herr Bürgermeister Stich in Eller teilt uns brieflich mit, daß die Mitteilung der „Volkstribüne" (man sehe Nr. 117 unserer Zeitung), wonach durch sein Verschulden der Techniker Karl Schneider in der Altstadt überfahren und getötet worden sei, auf absoluter Unwahrheit beruhe. — Wir haben sofort unser Zweifel an der Meldung ausgesprochen. Es soll sich im vorliegenden Falle um eine andere Persönlichkeit aus Eller handeln!

[Die leichten Sommerjoppen für die Postboten] sind bereits in mehreren Städten zur Einführung gelangt. Die Joppen bestehen für die Angestellten aus dunkelblauem Tuch, an dem Halskragen befinden sich vorn an den Endpunkten ein roter Streifen und darüber eine Goldtresse. Für nicht Angestellte fällt die Goldtresse fort.

[Der Hausknecht als Taschenrevisor.] Johannes R. war in Diensten des Wirtes Friedrich M. hierselbst; er hatte als Hausknecht die häuslichen Arbeiten zu verrichten und nebenbei die Kleidungsstücke seines Dienstherrn zu reinigen. Bei dieser Reinigung, die Johann stets sehr prompt ausführte, wendete er auch die Taschen an den Kleidungsstücken, wobei ihm ein Hundertmarkschein, den sein Herr aus Versehen in eine Westentasche gesteckt hatte, in die Finger fiel. R. verließ heimlich den Dienst, hieß das Geld mitgehen, warf sich in neue Lust und war im Begriffe, eine „Vergnügungsreise" anzutreten, als er auf dem Bahnhofe verhaftet wurde. Dem geständigen Burschen führte heute vor dem Schöffengerichte die Reise auf 14 Tage ins Gefängnis.

[Aus dem Kriminalbureau.] Am vergangenen Samstag, den 27. d. Mts., erschien in mehreren hiesigen Uhrengeschäften ein junger Mensch, welcher sich als Polonäse eines hiesigen Bankgeschäfts ausgab und bat im Auftrage seiner Firma um Uebersendung von mehreren Uhren, von denen eine zum Geschenk für einen Angestellten der Firma ausgesucht werden sollte. In einem Geschäft zeigte der Mensch sogar ein mit dem Namen des Firmeninhabers unterfertigtes, diesbezügliches Schreiben. Die Geschäftsleute mißtrauten diesen Angaben und erklärten, die Uhren lieber durch einen Boten schicken zu wollen. Später stellte es sich dann auch heraus, daß man es mit einem Schwindler zu thun gehabt und die Firma gar keine Uhren bestellt hatte. Der Betreffende, welcher nach den angestellten Erhebungen in einem hiesigen Hotel eine Nacht logiert hat und die Zeche schuldig geblieben ist, hat sich daselbst Curth Alten genannt und unter diesem Namen ins Fremdenbuch auch eingetragen. Derselbe ist 18—20 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hatte rundes frisches Gesicht, spricht westfälischen Dialekt und macht den Eindruck eines jungen Kaufmannes oder Kellners. Er war bekleidet mit einem bräunlichen Jopvenanzug und grünlichem weichen Filzhut. Wer über diese Person anzugeben vermag, wird ersucht auf dem Kriminalkommissariat, Zimmer Nr. 78 des Polizeiamts am Markt Mitteilung zu machen.

[Diebstahl.] Einen eigentümlichen Geschmack bewies ein Langfinger, der sich am Samstag Abend in ein Haus schlich, vortrefflich die zweite Etage erstieg und fürchterliche Musterung hielt. Er nahm weder Goldsachen — vielleicht waren auch keine vorhanden — noch Kleidungs- und Wäschestücke, er nahm einen auf dem Küchentische stehenden Speckpfannkuchen, eine daneben stehende Flasche Himbeersaft und verschwand. Die Bestohlene ist eine Witwe, die ob des „süßen" Verlustes lange trauert.

[Untersuchung.] Die Untersuchung wurde eingeleitet gegen eine Frau aus der Eisenstraße wegen Betrugs zum Nachteile eines hiesigen Kaufmanns, den sie um 600 Mark für gelieferte Waren beschwindelte.

[Inhaftiert] wurden: ein Kaminfeger wegen Sachbeschädigung, ein Anstreicher wegen Mißhandlung seiner Frau und Kinder, ein Tagelöhner wegen Hausfriedensbruchs, sowie mehrere Bettler und Diebe.

**Aus Solingen und Nachbarschaft.** Ueber die Verschiebungen, welche die neue Gemeindewahlrechts-Vorlage innerhalb der einzelnen Wählerklassen im Gefolge haben wird, giebt die nachstehende Uebersicht Auskunft: In Solingen sind jetzt in der 1. Klasse 87 oder 2,10 Proz., in der 2. Klasse 440 oder 10,62 Proz. und in der 3. Klasse 3617 oder 87,28 Proz. wahlberechtigt. Nach der neuen Vorlage würden wahlberechtigt sein in der 1. Klasse 123 oder 2,97 Proz., in der 2. Klasse 706 oder 18,48 Proz. und in der 3. Klasse 3255 oder 78,55 Proz. Während in der 2. Klasse bisher der höchste Steuersatz 1359,20 Mark und der niedrigste 313,37 Mark war, stellen sich bei Annahme der Vorlage die betreffenden Sätze auf 1047,85 Mark resp. auf 183,60 Mark. — Das nennt sich dann „Reform"!

# Gerichts-Zeitung.

Ein Prozeß gegen die Frankfurter Zeitung.

Wegen Kollusionsgefahr verhaftet wurde, wie schon gemeldet, am Freitag in Darmstadt der verantwortliche Redakteur der „Frkf. Ztg." Alex Giesen, welcher in der gegen die „Frkf. Ztg." wegen ihres Artikels über den Fall Küchler erhobenen Anklage vor den Darmstädter Untersuchungsrichter geladen war. — Es handelt sich hierbei um folgenden Fall. Der Landgerichtsdirektor Küchler in Darmstadt soll mit einem Kartoffelspeisefabrikanten Rapp einen eigentümlichen Vertrag abgeschlossen haben, der bereits disziplinarisch zu einem Verweis führte. Gegen Rapp schwebt jetzt ein Verfahren wegen Wechselfälschung und wegen eines Vergehens gegen die Konkursordnung, in dem Küchler als Zeuge geladen worden ist. Wegen eines Artikels der „Frkf. Ztg." über diese Affäre ist nun Strafantrag gestellt worden. Das genannte Blatt hatte behauptet, daß der Landgerichtsdirektor sich der Beihilfe zu dem Konkursvergehen schuldig gemacht habe. Die die „Frkf. Ztg." mitteilt, versucht die hessische Justiz den Verfasser der auf die Affäre Küchler bez. Zeitungsartikel herauszubekommen. Als Autor des „Neues zum Fall Küchler" vermutete sie den Rechtsanwalt Dr. Heinrich Fulda in Darmstadt und ließ bei ihm schon am Dienstag Nachmittag durch den Untersuchungsrichter eine Hausdurchsuchung halten, die ebenso gründlich wie erfolglos war. Ebenso ergebnislos war das Verhör, das Herr Dr. Fulda am folgenden Tag vor dem Untersuchungsrichter zu bestehen hatte; der hessische Gemütmaßte stellte rundweg in Abrede, der Verfasser des Küchlerartikels zu sein. Am Donnerstag erschien in der Redaktion der „Frkf. Ztg." ein Kriminalbeamter mit dem Auftrag auf Requisition der hessischen Staatsanwaltschaft in der Untersuchungssache „gegen Redakteur A. Giesen und gegen Rechtsanwalt Dr. Heinrich Fulda in Darmstadt wegen öffentlicher Beleidigung" Haussuchung nach dem Manuskript des „petit blanc" zum Fall Küchler zu halten und die noch vorhandenen Nummern mit dem Küchlerartikel zu konfiszieren. Das Letztere gelang teilweise; das Manuskript und etwaige Briefe waren aber bereits vernichtet. Die „Frkf. Ztg." bezeichnet die Verhaftung Giesens als durchaus rechtswidrig, da der § 112 der Strafprozeßordnung, auf Grund dessen die Verhaftung erfolgte, hier garnicht zutrifft. — Inzwischen hat das Landgericht zu Darmstadt sich bereits über die gegen die Verhaftung des Redakteurs Giesen gerichtete Beschwerde schlüssig gemacht, und seine Entscheidung ist so ausgefallen, wie sie nach der ganzen Rechtslage lauten mußte: der Beschwerde ist Folge gegeben und demgemäß der Haftbefehl aufgehoben worden. Herr Giesen wurde daraufhin gestern Abend aus der Haft entlassen.

# Vermischte Nachrichten.

**Aus „feineren" Kreisen.**

Zu den Jenenser Studenten-Exzessen berichtet man noch, daß der Wirt des „Deutschen Hauses" 1890 W Schadenersatz verlangt — ein Beweis, wie vandalisch die jungen Herren gehaust haben. Ein Arbeiter schreibt, die Vertreter germanischer Bildung hätten sich so gemeiner Ausdrücke bedient, daß sie nicht wiedergegeben seien. Uebrigens haben auch zwei Arbeiter Strafantrag gestellt, da ihre Kleider durch ein heruntergeworfenes Nachtgeschirr beschmutzt worden sind.

**Ein blutiges Drama**

spielte sich jüngst in Barrio de Salamanca, dem aristokratischen Stadtviertel Madrids ab. Ein junger Mann, namens Pedro Cutillas, Kammerdiener in einem herrschaftlichen Hause genannten Stadtviertels, hatte sich in die hübsche, zwölfjährige Frau des Kohlenhändlers Salvador Domingo, bei welchem er Kostgänger war, leidenschaftlich verliebt, ohne Gegenliebe zu finden. Am vorigen Sonntag befand sich Cutillas, mit einem zweilläufigen Gewehr und einer gefüllten Patronentasche versehen, in der Calle Claudio Coello, indem er, wie es Sonntags seine Gewohnheit war, zum Taubenschießen gehen wollte, in welchem Sport er es zu außerordentlicher Fertigkeit gebracht hatte. Das Unglück wollte, daß eben zu derselben Stunde Celestina, die Frau des Kohlenhändlers, die ihre in der Calle Claudio Coello wohnende Mutter besucht hatte, unbegleitet des Weges daher kam. Cutillas ging auf sie zu und wiederholte seine Liebesanträge. Wahrscheinlich wurde er barsch zurückgewiesen, denn er geriet plötzlich in eine unbeschreibliche Wut, legte das Gewehr an und schoß die Frau tot. Einige Passanten versuchten es, ihn festzunehmen, aber Cutillas nahm die Flucht, indem er im Laufen die abgeschossene Patrone durch eine neue ersetzte. Ein berittener Schutzmann setzte hinter ihm drein, und Rand auf dem Punkte, den Flüchtenden zu erreichen, als dieser auf einmal Front machte und wieder einen Schuß abgab. Das Pferd wurde in die Brust getroffen und stürzte. Der Schutzmann erhob sich sofort und wollte mit gezücktem Schwert auf Cutillas zurennen; ein dritter Schuß aber traf ihn ins Herz und streckte ihn tot zur Erde nieder. Ein anderer Schutzmann und ein Artillerie-Leutnant unternahmen nun die Verfolgung des Mörders, dieser aber gab von Zeit zu Zeit Schüsse ab und hielt sich seine Verfolger vom Leibe, da diese sich jedesmal, wenn ein Schuß fiel, zur Erde warfen, um nicht getroffen zu werden. Cutillas schoß sogar auf die Fenster, von welchen aus Leute ihm nachschreien wollten. Es war eine entsetzliche Jagd. Ein Schutzmann, namens Antonio Cerezo, stürzte, jede Gefahr verachtend, auf den Mörder zu, wurde aber ebenfalls niedergeschossen. Die Kugel zerschmetterte dem Unglücklichen das rechte Schenkelbein. Sein Zustand ist hoffnungslos. Cutillas lief in die Calle Villanueva und betrat dort das Haus Nr. 31, wo der Staatsanwalt Serrano wohnt, den er oft mit seinem Herrn auf die Jagd begleitet hatte. Der Pförtner, der ihn so aufgeregt sah und die Stimmen der ihn Verfolgenden vernahm, wollte ihn festnehmen, verzichtete aber darauf, als Cutillas sein Gewehr auf ihn anlegte. Der Mörder schellte im ersten Stockwerk, wo Herr Serrano wohnt. Da man ihn dort kannte, wurde ihm ahnungslos aufgethan. Als Cutillas eintrat, stieß er folgende Worte hervor: „Ich habe eine Frau und zwei Schulkinder erschossen. Dem Herrn Staatsanwalt will ich mich stellen, nicht aber der wilden Meute, die Jagd auf mich macht, um mich in Stücke zu reißen." Die Magd, die ihm geöffnet hatte, rief erschrocken: „Ach Pedro, gehen Sie doch hinaus!" Cutillas stürzte sich in den Hausflur und einige Minuten hernach hörte man einen Schuß knallen und den dumpfen Laut eines zu Boden fallenden menschlichen Körpers. Cutillas hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt und wurde als Leiche aufgehoben.

**Eine einträgliche Omnibusfahrt.**

Eine junge Pariser Modistin, Adelaide C., hatte ein eigenartiges Abenteuer. Sie fuhr mit dem Omnibus Clichy-Odeon nach dem anderen Ufer. Unterwegs stieg ein elegant gekleideter, junger Mann mit einem prachtvollen Diamantring am Finger ein und kam neben sie zu sitzen. Adelaide betrachtete lange das Funkeln des kostbaren Kleinods. Als sie am Odeonplatze ausstieg, bemerkte sie zu ihrem Schrecken das Fehlen ihres Portemonnaies. Dafür fand sie aber zu ihrem nicht geringen Erstaunen den Diamantring in ihrer Tasche, den der elegant gekleidete Dieb beim Diebstahl des Portemonnaies darin verloren hatte. Letzteres enthielt 92 Francs. Der Ring dagegen ist 1500 Francs wert.

**Die beleidte Dame.**

Ein ganz einziger Unglücksfall hat sich, wie der „Voss. Ztg." aus Paris geschrieben wird, neulich abends auf dem Boulevard Saint-Michel zugetragen. Eine ungewöhnlich beleidte Dame hatte eine Droschke bestiegen. Kaum hatte sie sich jedoch auf dem Sitz niedergelassen, oder vielmehr hingegossen, als dieser einbrach. Die Dame schrie voller Schrecken um Hülfe, denn das Pferd ging, im Gegensatz zu der Gewohnheit der meisten Droschkengäule, im scharfen Trabe davon. Ein Polizist fiel schließlich dem Pferd in den Zügel, während die Menge der Dame zu Hülfe eilte. Es stellte sich nun heraus, daß nicht nur die Bank, sondern auch der Boden der Droschke unter der Last eingebrochen war. Die Dame hing in dem zerbrochenen Fuhrwerk, ihre Beine schleiften auf dem Boden. Um sie zu befreien, mußte das Pferd ausgespannt, die Droschke emporgehoben werden, damit die Dame unten herausgezogen werden konnte, was unter allgemeiner Heiterkeit vor sich ging.

**„Uebergang."**

Unter diesem Titel veröffentlicht der Caprus im „Figaro" folgendes Gespräch: — Ich Herr: Nun was sagen Sie zu meiner Darstellung? — Sein Freund: Ich gebe wohl zu, daß sie auf den ersten Blick logisch erscheint . . . — Herr: . . . — Sein Freund: Die Gründe, die Sie mir angeben, sind offenbar nicht ohne Wert. Wenn Sie mir all das vor einem Monat gesagt, so hätte ich Sie nicht nur angehört, sondern Ihnen wahrscheinlich Teller an den Kopf geworfen. — Sie sehen, daß ich in guten Treuen handle und nur aufgeklärt zu werden wünsche. — Herr: Das gereicht Ihnen zur Ehre. — Sein Freund: Aber nichts von alledem, was Sie mir gesagt, beweist, daß Dreyfus unschuldig ist. — Herr: Jetzt geht's also wieder los! — Sein Freund: Ich bin Ihrer Ansicht in allen Punkten . . . nur nicht hinsichtlich der Unschuld Dreyfus. — Herr: Ich habe Ihnen aber bewiesen . . . . — Sein Freund: Sie haben mir die Unschuld nicht bewiesen! — Herr: Ich habe mich vielleicht nicht klar genug ausgedrückt . . . Hören Sie mich noch an. — Sein Freund: Unnütz . . . Dringen Sie nicht weiter in mich! — Herr: Das hat doch keinen Sinn! — Sein Freund: Alle Ihre Folgerungen werden daran nichts ändern. Ich werde nie an die Unschuld Dreyfus's glauben . . . Alles was ich für Sie thun kann, ist, zuzugeben, daß er nicht schuldig ist. — Herr: Also . . . — Sein Freund: Ja, ich gebe wohl zu, daß er nicht schuldig ist, das verletzt mich keineswegs; aber, hören Sie mich gut an, Sie werden mich nie und nimmer zu dem Geständnis bringen, daß er unschuldig ist."

**Kleine Mitteilungen.**

Der Lehrling eines Gladbacher Geschäftes, der täglich für die Firma die Postsachen abholte, unterschrieb gestern drei für die Firma bestimmte Postanweisungen und versuchte, das Geld zu erheben. Der Postbeamte schöpfte jedoch Verdacht und ließ den Burschen verhaften. Der jugendliche Taugenichts gestand alsbald, daß er sich „Reisegeld" habe verschaffen wollen.

Am Pfingstsonntag wurde ein früherer Pionieroffizier, zuletzt Ingenieur einer Lütticher Firma, wegen Verdachts des Verrats militärischer Geheimnisse an der belgischen Grenze bei Eupen von einem hiesigen Kriminalbeamten verhaftet und nach Leipzig gebracht.

Der Personenzug Nr. 608 ist gestern Mittag 12 Uhr im Kilometer 14,8 auf der Strecke Osnabrück-Gracksmede mit der Maschine, dem Packwagen und 5 Personenwagen entgleist. Der Lokomotivführer und ein Bremser wurden leicht, Reisende dagegen nicht verletzt. Der Betrieb wurde durch Umsteigen aufrecht erhalten. Die Bahnstrecke ist jetzt wieder frei.

Der Hamburgische Korrespondent meldet: Opernsänger Bertram ist heute auf den Antrag seines Anwalts Dr. Oppenheimer aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Gestern ereignete sich in der Capelle St. Ulric zu Brüssel bei der dortigen Kirmesfeier ein Unfall. Als ein Unwetter ausbrach, flüchtete eine Anzahl Personen, darunter viele Kinder, in einen Musikpavillon, der unter der Last zusammenbrach. Unter den Trümmern befanden sich etwa 12 Kinder; 7 sind schwer verletzt, 1 derselben ist gestorben. Auch mehrere Mädchen wurden verletzt, darunter einige schwer.

Nach Privatmeldungen aus Alexandrien sind daselbst zwei Pestkranke gestorben.

# Telegraphische u. telephonische Nachrichten der Bürger-Zeitung.

**Mainz,** 29. Mai. Heute Vormittag wurden die Nummern des „Mainzer Journal" und der „Mainzer Neuesten Nachrichten", in welchen der Artikel der „Frankfurter Zeitung" vom 21. d. Mts. „Neues zum Fall Küchler" abgedruckt war, beschlagnahmt. Gegen die verantwortlichen Redakteure beider Blätter wurde das Strafverfahren eingeleitet.

**Berlin,** 29. Mai. Der Bericht der Kommission über die Gewerbenovelle ist bis jetzt nicht ausgegeben worden. Aus einer vorläufigen Zusammenstellung der Beschlüsse ist zu ersehen, daß bezüglich des Ladenschlusses außer dem obligatorischen Ladenschluß um 9 Uhr und denjenigen um 8 Uhr auf Antrag von wenigstens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber auch ein solcher um die Mitte des Tages beschlossen worden ist, wenn er ebenfalls von zwei Dritteln der Geschäftsinhaber beantragt wird.

**Haag,** 30. Mai. Die beiden der ersten Kommission zugehörigen Sektionen für Heer und Marine hielten gestern Vormittag eine Sitzung ab, worin sie ihre Beratungen fortsetzen. Die von der dritten Kommission eingesetzte Unterkommission trat gestern Nachmittag zusammen und beschäftigte sich mit dem von Rußland zur Schiedsgerichtsfrage eingebrachten Antrage. Die sechs ersten Artikel desselben wurden mit unbedeutenden redaktionellen Aenderungen angenommen. Der italienische Vertreter Graf Rigra befürwortete die italienische Vorlage betr. Vermittelung der Schiedsgerichte, welche einige Abänderungen des russischen Antrags enthält. Auch von Seiten der Vereinigten Staaten liegen Abänderungsanträge vor. Dieselben verlangen, daß im Falle eines Streites zwischen zwei Völkern jedes derselben eine am Streite unbeteiligte Macht bezeichnen und daß die beiden letzteren dann als Schiedsrichter fungieren sollen. Eine von Italien eingebrachte Vorlage enthält die Bestimmung, daß Vermittelung oder Schiedsgerichte weder die Mobilmachung noch sonstige Vorbereitungen zum Kriege aufhalten sollen. Weder der amerikanische noch der italienische Antrag sind bisher zur Beratung gekommen.

**Wien,** 30. Mai. Die Situation ist unverändert. Spell wird erst nachmittags vom Kaiser empfangen werden. Für das zu erwartende Beamtenministerium wird Statthalter Graf Kielmansegg als Chef genannt.

**Paris,** 30. Mai. Den Morgenblättern zu folge ist in den großen Werken von Creusot ein Ausstand ausgebrochen. Gestern Morgen verließen 1500 Arbeiter die Arbeit. Am Abend betrug die Zahl der Ausständigen 4000. Heute wird der Ausstand vermutlich ein allgemeiner werden.

**Paris,** 29. Mai. Der „Siecle" veröffentlicht heute ein Aufsehen erregendes Telegramm seines Konstantinopeler Korrespondenten, nach welchem der deutsche Botschafter, Baron von Marschall, in Gegenwart seiner diplomatischen Kollegen nicht nur erklärt habe, Deutschland und Italien hätte mit Dreyfus niemals etwas zu thun gehabt, wohl aber mit Esterhazy, sondern außerdem auch noch hinzugefügt habe, daß das Bordereau niemals in den Händen der Mitglieder der deutschen Botschaft in Paris sich befunden hätte und das „Petit bleu" von Schwartzkoppen selbst geschrieben worden sei. Schwartzkoppen habe es alsdann zerrissen und in den Papierkorb geworfen, wohl wissend, daß die Stücke aus dem Papierkorb von einem französischen Spion aufgesammelt werden würden. Schwartzkoppen habe damit bezweckt, die Aufmerksamkeit des französischen Generalstabes auf Esterhazy zu lenken, um Dreyfus, den Schwartzkoppen als unschuldig wußte, zu retten. Das „Petit bleu" sei also keine Fälschung Picquarts, sondern ein eigenhändiges Schriftstück des Schwartzkoppen.

**London,** 29. Mai. Nach einer beim Kolonialamt eingegangenen Depesche des Gouverneurs von Hongkong sind in der verflossenen Woche 143 neue Erkrankungen und 134 Todesfälle an der Pest vorgekommen gegen 87 Erkrankungen und 70 Todesfälle in der Vorwoche.


# Danksagung.

**Herrn Magnetopath Seidel,**

**Düsseldorf, Kurfürstenstr. 46,**

spreche hiermit öffentlich meinen besten Dank aus für seine gelungenen Kuren an meinen Kindern.

Meine 13jährige Tochter litt über 2 Jahre an einem **Magenleiden** und im Dezember 1898 trat noch **Gbm.-Katarrh** und w. fl. dazu. Nachdem meine Tochter wochenlang, ohne den geringsten Erfolg, ärztlich behandelt worden war, begab sie sich in die **magnetische Behandlung des Herrn Seidel** und wurde im Februar dieses Jahres **in nur acht Behandlungen von beiden Leiden vollständig geheilt.** Ebenso wurde unser 8jähriger Enkel von allen Blutgeschwüren, die derselbe von der Impfung bekommen hatte, von Herrn Seidel geheilt.

**Hösel,** den 25. Mai 1899. 818fg

Nr. 42. **Wilhelm Wenzel,** Landwirt.

**Gar nichts anderes als:**

Rabatt-Marken nur an Private. 7098

**Urgends billiger! Unerreichte Auswahl**


# Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 31. Mai: Im Norden und Westen Deutschlands: Zunehmend bewölkt, wärmer Gewitterregen. Im östlichen, südlichen und südöstlichen Deutschland, sowie in Böhmen: Vielfach heiter, trocken wärmer.

# Handels-u. Börsen-Nachrichten.

Neuß, 29. Mai. (Fruchtpreise.)

| | M. | | M. |
|---|---|---|---|
| Weizen, kleiner | 16,50 | Raps pr. 100 Kg. 1. Qu. | —,— |
| engl. 1. Qual. | 16,30 | „ „ 2. „ | —,— |
| engl. 2. Qual. | 15,50 | Avoel (Rübsen) 1. „ | —,— |
| Roggen 1. Qual. | 14,40 | „ „ 2. „ | —,— |
| pr. 100 Kilo 2. Qual. | 13,40 | Heu pr. 50 Kg. | 2,50—3,50 |
| Hafer 1. Qual. | —,— | Stroh pr. 50 Kg. | 2,70 |
| Hafer | 14,60 | Kunstmeerstroh 800 Kg. | 14,— |
| Buchweizen 1. Qual. | —,— | Flegeldrusch 500 Kg. | 16,— |
| 2. Qual. | —,— | Butter pr. Kilo | 2,10 |
| Kartoffeln p. 50 Kg. | 2,50-3,50 | Eier pr. Schock (60 Stück) | 3,90 |
| Rüböl pr. 100 Kilo in Partien u. 100 Ctr. (ohne Fass) | 48,75 | | |
| Rüböl pr. 100 Kilo kaufmäßig (ohne Fass) | 50,25 | | |
| Geremigtes Oel pr. 100 Kilo 8 M. höher als Rüböl. | | | |
| Preßkuchen pr. 1000 Kilo | 94,— | | |
| Weizen-Verschuß 00 pr. 100 Kilo | —,— | | |
| Kleien pr. 50 Kilo | 8,— | | |


Verantwortlicher Redakteur:
J. A.: Heinrich Siebert in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleisuß & Co. in Düsseldorf.

Geringer Einsatz. Hohe Treffer.

**Aachener Domlose** 1/1 M. 10.— 1/2 „ 5.— 1/4 „ 2.50 | Ziehung 13. Juni.

Hauptgew. M. ev. **500,000,** 300,000, 200,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000 rc.

8 Ziehungen Juni | **Marienburger Pferde-Los à 1 M.,** 11 Zoll. Hauptg. M. 10,000 rc. 3200 Gew. M. 100,000 M.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft 7864

**Ferd. Schäfer, Königsallee 26.** Telephon Nr. 498.


## Standesamt der Stadt Düsseldorf.

### Geburten.

Den 20. Mai: Robert, S. v. Fabrikarb. Wilhelm Goßmann, Linienstr. — Den 26.: Hermann, S. v. Schlossers Heinr. Grothen, Ackerstraße. — Den 25.: Johannes Mag. S. v. Schneiders Augustin Kaiser, Kurfürstenstr. — Den 26.: Hildegard Elisabeth Veronika, T. v. Schreinermeisters Wilhelm Trapp, Neuhofstraße. — Gustav Helmuth Karl, S. v. Ingenieurs Karl Richter, Kurfürstenstraße. — Louise Wilhelmine, T. v. Postschaffners Stephan Schaal, Münsterstr. — Den 21.: Josef Karl, S. v. Schneiders Josef Bolten, Bolkerstr. — Den 22: Franziska Christine, T. v. Schlossers Rudolf Hahn, Rheinstr. — Den 20.: Paula Auguste Maria, T. v. Kupferschmiedes Franz Terspecken, Bilkerallee. — Den 27.: Margarethe August Frieda, T. v. Schuhmachermeisters Hermann Ferrentrup, Wallstr. — Jakob, S. v. Fabrikarb. Jakob Haas, Oberstr. — Friedrich Peter, S. v. Schlossers Adolf Hertzen, Rethelstr. — Maria Louise, T. v. Fabrikarb. Adalbert Gerul, Karlstr. — Anna Sibylla, T. v. Schlossers Johann Stammer, Himmelgeisterstr. — Den 26: Elisabeth Irene T. v. Schlossers Josef Sächer, Klinkerstraße. — Den 23.: Emilie Karoline Helene, T. v. Metzgers Wilhelm Pick, Rathenstr.

### Eheversprechen.

Maurer Christian Krämer und Elisabeth Franzgrete, b. h. — Lustbarkeitsgeselter Johann Kirschbaum u. Josefa Heilampf, b. h. — Former Mathias Küster u. Anna Müllmer, b. h. — Buchhalter Friedrich Tasche u. Anna Zensen z. Hagen, l. h. — Schneider Theodor Harper und Johanna Aube, dorf, b. hier. — Installateur Wilhelm Gothen u. Anna Lock, e. h., l. Bochelt. — Monteur Eduard Pittner u. Augusta Sohmann, e. Stertrade, l. h. — Schreiner Wilh. Jäger u. Susanna Richter, b. h. — Fabrikarb. Karl Achtermann u. nach. Richard, b. h. — Schuhmacher Johann Thielmann u. Agnes Hicke, b. h. — Fabrikarb. Wilhelm Leichsenring u. Maria Rodenthal, b. h. — Bahnarb. Peter Stevens u. Anna Mortmann, b. h. — Fuhrmann Adolf Ballus u. Wilhelmine Dreßler, b. hier. — Heizer Matthias Muhlick u. Lotte Wilhelm, b. h. — Magazier Gottfried Clemens u. Cäcilie Heinrichs, b. Hamm. — Fabrikarb. Josef Boußem und Margarethe Gerritzen, e. h., l. Bonn. — Schreiner Hermann Heuermann u. Dorothea Hoffmann, b. h. — Kutscher Heinrich Fuhl und Emilie Schaff, e. h., l. Schwelm. — Photograph Wilhelm Dobois u. Auguste Nadler, e. Riga, l. h. — Fabrikarb. Josef Constias u. Katharina Goldhammer, b. h. — Schreinermstr. Robert Genne und Christine Keil, Wwe., v. Michael Bauder, b. h. — Wirthschaftsbesitzer Jakob Franken u. Maria Figge, b. h. — Fabrikarb. Wilhelm Wärmighausen u. Gertrud Flater, b. h. — Tagl. Johann Wehler u. Josefine Müller, b. h. — Kaufmann Hermann Hebbe u. Christine Schmier, b. h. — Hufschmied, jetzt Ulan Friedrich Wolff u. Lotte Schmidt, e. h., l. Oberhausen. — Schreiner August Frohn u. Helene Würz, b. h. — Fabrikarb. Josef Maaßen und Mathilde Herbrand, b. h. — Bäcker Friedrich Hardenberg und Emilie Glashagen, b. h. — Eisenbrecher Peter Eckelerz und Christine Tiegelkamp, b. h. — Fabrikarb. Joh. Schlagen u. Johanna van Thriel, b. h. — Gärtner Heinrich Peters u. Margaretha Haas, b. h. — Maler Heinrich Küppor u. Pauline Brand, b. h. — Tagel. Josef Gerwen u. Helene Waalen, Wwe. von Klemper Theodor Stilleke, b. h. — Ober-Ingenieur Karl Richard Krieger u. Gertrud Karola Wohlitz, e. h., l. Köln. — Bauunternehmer und Bauunternehmer Bernhard Josef Steuter u. Johanna Lisette Martha Steinrück, e. h., l. Hannover. — Kaufmann Heinrich Max Paul Schmidt und Anna Maria Amalie Gl. Röllermann, e. Dortmund, l. Kassenst. — Anstreicher Aug. Einden u. Johanna Ulrich, e. Eickrath, l. Wetter. — Holzarbeiter Johann Diewald und Anna Mannebach, b. Buchholz. — Oberpost-Assistent Gerson Peter Giegen u. Christine Helene Henriette Sippel, b. Köln. — Küfer Franz Josef Zyst u. Helene Braunweiler, b. Mülheim a. d. Ruhr. — Installateur Johann Nassenstein u. Maria Thomas, b. Ehrenfeld. — Tapezierer Sigmund Steinhardt u. Minna Schatz, e. h., l. Frankfurt a. M. — Fabrikarb. Wilhelm Heinrich Bistemann u. Theresia Wolters, e. h., l. Krefeld. — Kaufmann Ludwig Neumann u. Sara Esser, b. Rommerskirchen. — Fabrikarb. Anton Bock u. Anna Katharina Franken, e. h., l. Schmittbach. — Polierer und Dekorateur Wilhelm Cummitsch und Anna Urbahn, e. hier, l. Hagen. — Fabrikarb. Karl Neuer u. Louise Pfeifer, e. h., l. Mönchengladbach. — Zimmermann Bernh. Walgenbach u. Marianne Eckes, e. h., l. Mirchenbach. — Bergmann Johann Wagner und Hedwine Wilhelmine Wiak, b. Elberg. — Fabrikarb. Hugo Konrad u. Emilie Hartenfelt, e. Remscheid, l. Duisburg. — Techniker Gustav Adolf Bahl und Johanna Auguste Elise Buchmann, e. h., l. Cannstatt. — Kaufmann Otto Maull u. Emma Kaufmann, e. Kirchheiden, l. Hamburg. — Kaufmann Hugo Theodor Wilhelm Sager und Karoline Wilhelmine Brill, e. h., l. St. Johann. — Schlosser Paul Wolski und Maria Henriette Schmalm, b. Aachen. — Friseur Ernst Wiese u. Anna Gost, b. Dortmund. — Kaufmann Siegfried Cohn u. Olga Rose, e. h., l. Dortmund. — Maurer Johann Feld u. Maria Theresia Dietz, b. Ottenstein. — Kaufmann Johann Laufkötter u. Julianne Bernd, b. h. — Silberschmied Ferdinand Kuhnlang u. Emilie Kraft, b. h. — Schneidermstr. Hermann Schäfer u. Maria Dorey, b. h. — Klempner Wilhelm Wenck u. Wilhelmine Minnegardt, b. h. — Maschinist Friedrich Lauferzweiler u. Gertrud Bürgel, b. h.

### Heiraten.

Den 23.: Mai: Güterbodenarb. Jakob Schnitzler und Gertrud Zimmermann, b. Flehe. — Lehrer Max Jbach u. Adele Binger, b. d. — Fuhrmann Wilhelm Krings und Josefa Debralfine, b. h. — Den 24.: Kaufm. Karl von Mood u. Alice Steeg, b. h. — Kellner Jakob Grabländer und Agnes Hanke, e. Mülheim a. d. Ruhr, l. h. — Fabrikdirektor Wilhelm Brüggemann und Anna Heidmann, e. Wittlen, l. Altona. — Eisenbahnstations-Aspirant Bernhard Johann Lemers und Wilhelmine Josefa Bertage, e. Langenfeld, l. h. — Fabrikarb. Arnold Wirtz und Mathilde Heuser, e. h., l. Offen. — Den 25.: Fabrikarb. Josef Maaßen und Sibilla Siepen, b. h. — Buchhalter Otto Meinecke u. Henriette Zachariae, b. h. — Maschinist Georg Zweig u. Therese Esser, b. h. — Kaufmann Emil Jotten u. Maria Rauchholz, e. Elberfeld, l. h. — Maler Josef Radenschen u. Agnes Sonnen, b. h. — Fabrikarb. August Wilkendsky u. Katharina Klingelz, b. h. — Fabrikarb. Franz Gz u. Maria Linnarz, b. h. — Tagel. Jakob Nix u. Barbara Löwenstein, b. h. — Fabrikarb. Karl Lufkeland u. Margaretha Franken, b. h. — Büchsenmacher Wladislaus Nikolajewski u. Adele Beyer, b. h. — Chiffreur Hermann Bochum u. Maria Stickong, b. h. — Fabrikarb. Johann Spittmann u. Gibilla Jansen, b. h. — Postassistentbeamter Wilhelm Lennarz u. Helene Hanel, b. h. — Tagel. Josef Metzemakers u. Gertrud Virper, b. h. — Fabrikarb. Josef Nieversen und Magdalena Gelbach, b. h. — Kellner Hubert Hortmanns u. Helene Maaßen, b. h. — Tagel. Michael Donnay und Maria Steffen, b. h. — Kaufmann Wilhelm Braun und Emma Schmegrow, b. h. — Kaufmann Gottfried Hermanns u. Elisabeth Wirtschitz, b. h. — Schreiner Eduard Braun u. Regina Heymann, b. h.

Den 27. Mai: Schreiner Hermann Rombach u. Maria Bischel, b. h. — Straßenbahnkutscher Heinrich Schnitzer u. Louise Habes, b. h. — Tagel. Lorenz Junker u. Wilhelmine Conrads, b. h. — Fuchlieger Johann Schaaf und Katharina Wittgens, b. h. — Fabrikarb. Heinrich Schier u. Maria Bechner, b. Mönchengladbach. — Glasmaler Wilh. Johnen u. Elisabeth Schnurr, b. h. — Maurer Wilhelm Kreckel u. Gertrud Bertina, b. h. — Gärtner Louis Hottmeier u. Amalie Pickert, e. Steinberg, l. h. — Kettenscherer Aloisius Alles u. Augustina Hardt, b. h. — Schreiner Laurentius Krammer u. Sofie Bäck, b. h. — Kunstschlosser Wilhelm Eich u. Paulina Troß, b. h. — Monteur Ludwig Scharrenberg und Anna Lenzig, b. h. — Maurer August Kumbruch und Wilhelmina Schiffer, e. h., l. Gladbach. — Werkmeister Johann Simons u. Maria Leimkühler, e. Riga, l. h. — Schreiner Heinrich Haase und Anna Fernholz, b. h. — Fabrikarb. Gerhard Küpp und Katharina Reinjes, b. h. — Becker Wilhelm Rahmes u. Gertrud Spürkel, b. h. — Oberleutnant Erich von Marcard u. Elfriede von Gauden, e. Osnabrück, l. h.

### Gestorben.

Den 27. Mai: Sofie Frings, geb. Grendgrest, 34 J., Ehefrau Martinstr. — Den 26: Georg Breuer, 1 J. 9 M., Bogenstraße. — Mechtildis Stefen, geb. Lohmann, Wäscherin, 62 J., Wwe., Hamm. — Den 27.: Friedrich Ulrich, 2 M., Augustastr. — Anna Riemann, 3 M. 15 T., Schloßstr. — Den 26.: Alois Reis, e. G., 78 Jahre, ledig, Stennstr. — Den 27.: Hubert Bolzen, 4 M., Lorettestraße. — Maria Becker, 1 J. 10 M., Hoffeldstr.


# Neuheiten

behufs **Anfertigung eleg. Herrenbekleidung**

**zu soliden Preisen** 7021

unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt

vis-à-vis der Tonhalle, **Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.**

**Anfertigung aller Druckarbeiten**

für den kaufmännischen wie für den privaten Bedarf

in kürzester Frist

zu den billigsten Preisen.

**Buchdruckerei Bleifuss & Co.,**

Charlottenstrasse 41.

Fernsprecher 925. Fernsprecher 925.

**Rheinland-Fahrräder** (99er Modell), solidgebaute zuverlässige Maschinen, sind billig weil keine Ladenmiete u. Zwischenhändler, dabei sehr günstige Zahlung ohne Preisaufschlag und Ueberraschung. Alte Räder nehme in Zahlung. Feinste Referenzen. — Ein jährige Garantie.

**Fahrrad-Werkstätte Ferd. Fleck,**

88 Klosterstraße 88. 88 Klosterstraße 88.

Radfahrer lassen am besten ihre Maschinen da reparieren, wo sie bei mir, selbstgebaute, garantiert gute Räder zum Verkauf kommen da sie dann sicher sind, daß die Reparatur eine gute u. dauerhafte ist.

**2 Mk.** kostet 1 Liter ff. Mosel-Cognac. Fst. deutsche und französ. Cognacs direkter Versandt in jedem Quantum. Preisliste gratis u. franko.

Thee Cacao Südweine

**Rud. Feldsieper, Düsseldorf** Versandt-Geschäft. Eckstr. 7 7704

Zu denselben Eneros-Preisen verkaufe ich in meinem Détail-Geschäft „Löwen-Drogerie", Eckstrasse 7.

Echt ist Dr. E. Weber's Alpenkräuterthee

nur mit unterschr. Schutzm., beurkundet bei 1864. In Cartons à 50 Pf. u. 1 Mk. überall zu haben, wo nicht, direkt von Mk. 3 an franco Lieferung.

E. Weber's Theefabrik, Radebeul-Dresden. 8133

Ueberzeugen Sie sich, dass meine **Deutschland-Fahrräder** u. Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind.

Wiederverkäufer gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco.

**August Stukenbrok, Einbeck**

Deutschlands grösstes Spezial-Fahrrad-Versand-Haus.

Empfehle mich in sämmtlichen **Schuhmacherarbeiten** prompt und billig. Mühlenstraße 22, 1. Etg.

**Hackmaschine,** noch gut erhalten, billig zu verkaufen. Mühlenstraße 5.

**Zwei schöne Zimmer** 2. Etage per 1. Juli an kinderl. Familie zu vermiethen. Näh. Thalstr. 25, 2. Et.

**An zwei Freunde schön möbliertes Zimmer** mit Frühstück billig zu vermieten Karlstr. 124, 3. Etg.

**Die ganze Welt** weiß es, daß „Krebs-Wichse" die beste ist, dann man erspart damit rasch den schönsten Glanz. 7899

**Treppenleitern,** offen, solche und Schiebstehend, pro Stufe 70—90 Pfg., empfiehlt **F. A. Laux,** 8163 Ob- und Bahnstraßen-Ecke.

**Perf. Damenschneiderin** sucht Kundschaft in und außer dem Hause. Reelle Bedienung zugesichert. Zu erfr. Elisabethstr. 53, part.

**Tapetenreste** billigst abzugeben Wehrhahn 17.

**Wollen Sie** eine wirklich gute und preiswürdige Cigarre rauchen, so kaufen Sie in der Cigarrenhandlung von **Pet. Jossen,** 7025 Cornelius str. 19.

**Orchester-Schule** von **Fritz Bürger,** Musikdirektor, **Schöppenstedt** (Herzogth. Braunschw.) 8166

Junge Leute, welche gewillt sind, die Musik gründlich zu erlernen, finden in meinem Institute günstige Aufnahme. Gründlicher Unterricht auf sämtl. Orchester-Instrumenten, sowie Klavier und Theorie. Es bietet sich die beste Gelegenheit, sich im Ensemble- u. Solospiel weiter auszubilden. Näh. Auskunft u. Referenzen brieflich.

**Hugo Trebels, Gastwirthschaft am Zollthor.** 8198 **Tägl. fr. Backfische** Gute Küche. Billiges Logis.

**Patente** Hans Friedrich, Patent- und Markenbüreau, Düsseldorf, Immermannstr. Nr. 8. Broschüre über Patent- und Markenschutz versendet gegen Einsendung von 50 Pfg. in Briefmarken. Ingenieure in Maschinenfach. Erfolgreiche Vertretung in allen Ländern. Rath und Prospekt kostenlos.

Adelsstrasse Düsseldorf Ecke Pionierstr.

Königlich Niederländischer

**Circus Maximilian Carré.**

Heute Dinstag den 30. Mai, abends 8 Uhr:

**Grosse Gala-Vorstellung** mit neuem Programm.

Zum zweiten Male:

**Mazeppa.**

Historische Pantomime in 2 Abtheilungen, ausgeführt von dem gesammten Personal und dem Corps de Ballet.

Morgen Mittwoch den 31. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

**2 grosse Vorstellungen 2.**

Nachmittags 4 Uhr zahlen Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen halbe Preise.

Abends 8 Uhr: Letztes Auftreten und Gala-Benefiz-Vorstellung für das Lepicq-Trio.

8183 **Die Direktion.**

**Praxis für Zahn- und Mundkranke,** 103 Friedrichsstraße 103.

In meiner Praxis kommen sämtliche Erfindungen der Neuzeit in Zahn-Heilkunde und Zahn-Technik zur Verwendung.

Spezialität: Gebisse in Gold, Silber, Kautschuk, mit und ohne Gaumen, Goldkronen, Goldplomben, goldhaltige Plomben. Kunstvolle Plombierung, schmerzloses Zahnziehen, Narkosen. Schonendste Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten. Klinisch eingerichtet. Solidste Preise. Heilung von Kiefer-Defekten.

**H. Vigano,** prakt. Spezialist in technischem Zahnersatz. Sprechstunden: Morgens von 8 Uhr bis 7 Uhr abends, Sonntags bis 3 Uhr nachmittags. 8148

**Photographisches Atelier** von **P. H. Höltgen** 19 Schwanenmarkt 19, empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten

*Specialität: Kinder-Aufnahmen.* 5204

Preise: 2 Visit von 6 M an | 12 Cabinet von 20 M an | 8 Cabinet von 8 M an 4 Visit von 4 M an | 6 Cabinet von 12 M an | 1 Cabinet von 4 M an

Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrößerungen. Letztere werden nach jedem, auch schon ganz altem Bilde angefertigt. Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

**Brautpaare** kaufen ihre Verlobungsringe am besten und billigsten in der Trauringfabrik von **Max Bark,** 8 Flingerstrasse 8.

Stets grosse Auswahl am Lager von Mk. 4,— an bis zu den schwersten Mustern, in jedem Feingehalt. 7464

Jeder Ring ist mit dem gesetzl. Stempel versehen.

**Grosser Ausverkauf** meines Warenlagers in **Uhren, Ketten und Goldwaren** wegen Umbau meines Ladenlokals. **Jos. Raeven,** 17 Benratherstrasse 17, Ecke Kaisersaustrasse. 7264